Hel [1]); das erklärt, warum ihr geheul tod verkündigt. nach polnischem glauben riechen sie die *pest* [2]) und sehen sie von weitem, dann knurren sie und suchen sie zu packen und die pest reizt und neckt sie, indem sie ihnen den fuss hinhält und ruft: huss, huss! den fuss! (Woycicki 58.) da die pest mit einem feuer verglichen wird, als blaue flamme erscheint, so liegt es nahe, dass der hund auch feuer, den brand wittern muss. man achtet darauf, wie er beim heulen den kopf hält: ist derselbe aufgerichtet, gleich der emporleckenden flamme, dann bricht feuer aus, senkt er ihn aber, wie in trauer, dann bedeutet sein heulen tod eines hausgenossen.

Gleich dem eber bringt der hund unter der erde verborgenes zu tage und wie jener es herauswühlt, so scharrt er es heraus. die Wolfsburg in Braunschweig ist von dem *schatz* gebaut, den ein schäferhund auf der nahen heide herauskratzte (Kuhn u. Schwarz 122.). auf dem kirchhof in Baden scharrte einst ein hund einen *brunnen* zu tage, *worin ein hölzernes standbild* der mutter Gottes *war*. man nahm es heraus, baute auf dem platz eine kapelle, die den namen Mariabrunn erhielt und stellte das bild auf den altar. dieser steht gerade über der quelle und unweit desselben ist der hund in stein abgebildet (Baader 131.). also abermalige verbindung des hundes mit Maria und hier gerade in wichtigem zusammenhang, denn das in dem brunnen, dessen alte heiligkeit seine jetzige lage schon andeutet, gefundene bild kann nur die alte brunnenbewohnende göttin sein und der hund vertritt hier, wie früher der eber, ganz die stelle des pferdes, dessen hufschlag die quelle der erde entlockt, das im dienst eines gottes und zwar des Wuotan oder Baldur steht. jedenfalls wird der letztere hund *weiss* gewesen sein, wie jener andere, der Maria begleitet, wie Sleipnir, wie die um weihnachten umgehenden weissen schweine u. a. m.

Im märchen ist der hund nächst dem pferde des menschen treuester und nützlichster begleiter. er und das pferd werden aus theilen desselben fisches geboren, der auch des helden geburt veranlasst und zwar er, der kluge aus dem

d. i. Merlin, Merlin, wohin gehst du so früh mit deinem schwarzen hunde? Barzaz-Breiz 1, 101.

1) Hecate hiess dea canicida, canivora, sie war von grimmigen hunden gefolgt. Tibullus sagt von einer zauberin eleg. 1, 2:

sola tenere malas Medeae dicitur artes,
sola feros Hecates perdomuisse canes.

ihr wurden auch hunde geopfert.

2) das wird allgemeine annahme gewesen sein. den heil. Rochus, den patron gegen die pest begleitet ein hund.

kopf, der held aus dem mittelstück, worin das herz sitzt, das pferd aus dem theil mit den eingeweiden, gleichsam den *lenden*, in denen die kraft wohnt, während der fächerartig sich ausbreitende schweif einen baum treibt (Zingerle I, 148.).

BÄR.

Der bär ist der könig der thiere (Reinh. fuchs XLVIII sqq.). er muss im frühern alterthum in einem sehr hohen ansehn gestanden haben, über welches wenig auf uns gekommen zu sein scheint. Biörn war beiname des hehrsten sohnes Oðinns, des mit der erde gezeugten *Thôrr* und gleich ihm wurde könig *Artus* als bär und gott dargestellt.

Die nordischen und angelsächsischen stammtafeln unterscheiden sich wesentlich dadurch, dass diese sämmtlich auf Wuotan als stammvater hinweisen, der bei Franken, Sachsen und Angelsachsen als der mächtigste und höchste der götter galt, jene alle auf Thôrr auslaufen, der im norden an der spitze der götter stand, im tempel den ehrenplatz der mitte zwischen seinen zwei mithöchsten genossen hatte, und vor ihnen genannt und angerufen wurde. er rückt unmittelbar nach den biblischen und griechischen vorvätern ein und lange nachher erst folgt Oðinn, so Fornaldarsögur II, 13: Adam ... Nôi, Zechim, Ciprus, Cretus, Saturnus ... Priamus, Munnon, Thôr; Sverrissaga: Adam, Seth ... Saturn ... Priamus, Thor [1]). er war also als der stammvater der nordischen helden bekannt, er hatte den ersten derselben gezeugt und zwar *als gott*. ob aber auch in göttlicher gestalt und herrlichkeit, das ist eine andere frage, an deren bejahung der name *Biörn* zweifel begünstigt.

Früher fanden wir schweine unter der fluth, die niederländische sage weiss von einem *bär*, der im Lijskemeer, einem weiten see bei Groningen sich aufhält. fischer, die auf dem wasser thätig waren, hörten oft eine rauhe stimme aus der tiefe: '*laat mij ouden beer toch leven!*' (NS. 332). hatten sie ihn vielleicht schon im netz, oder an der angel?

Eine bedeutsame legende hat der Elsässer Specklin in seinen collectaneen I, 3 bewahrt. die heil. Richardis lebte von ihrem unwürdigen gatten Carl dem dicken getrennt in Andlau. von da aus sandte sie eines tages einen jungen ritter in das vogesische gebirg, um ihr in der wildnis einen stillen zufluchtsort zu suchen. er ging und kam in ein *tannenbewachsenes* thal, durch welches ein bach brauste. an dem bach

1) Myth. I. ausg. anhang XX flg.

stand ein *bär* und trank, der hatte seine höhle in der nähe und in derselben mehre junge. sofort kehrte er zu Richardis zurück, welche an der stelle, wo das bärenlager gewesen war, ein fürstliches kloster erbauen liess. noch zeigt man die vertiefung, *wo die bärin mit ihren jungen lag*, in einer unterirdischen kapelle und das volk hielt sie für *heilkräftig* bei beinschäden. *man unterhielt dort* zur erinnerung an die stiftung der abtei längere zeit *lebendige bären* und gab auch jedem vorüberziehenden bärenführer ein brod und drei gulden (Stöber 159.). soweit die legende, die uns in ihrer jetzigen gestalt ein treues bild der sinnigen pietät gibt, welche den ältern, christlichen tagen eigen war, deren grund aber ein anderer sein muss. klöster und kirchen gründete man gern an altheiliger stätte und eine solche wird dies bärenlager ebenso gewesen sein, wie das eberlager unter der linde (s. diese), bei dem das volk heidnischen aberglauben und götzendienst trieb; wie man hier die eber mit scheuer ehrfurcht betrachtete und ihnen wohl speise als opfer zutrug, so machte man es dort mit den bären. jedenfalls fanden die bekehrer kräftigen widerstand von seiten des volkes, als sie das bärenlager antasten und zerstören wollten, sie hatten auch vielleicht weniger hülfe und unterstützung zur seite und sahen sich darum gezwungen, zu mildern mitteln zu greifen: sie heiligten die thiere Gott und errichteten über ihrem lager eine kirche, in der das volk bald des götzen und seiner bären vergass; die letzte spur der heiligkeit der letztern blieb uns in jenem aberglauben.

Die menge von bären, welche es damals gab, erklärt es, wie dies thier in eine ganze reihe deutscher heiligenlegenden verwoben wurde. so wird vom heiligen Corbinian berichtet, es habe einmal nachts ein bär eins seiner saumrosse zerrissen. sein gefährte Arsericus ertappte das thier über dem raub und meldete es klagend dem heiligen, der ihm sofort einen stock gab und ihn hiess, den bären züchtigen und ihm befehlen, statt des rosses das gepäcke zu tragen. dies geschah und darum bildet man den heil. Corbinian stets mit einem bären ab. von einem auf ähnliche weise gezähmten bären erzählt Walafried Strabo im leben des h. Gallus (I, 11): 'sed vir sanctus, cum comitem suum alto teneri sopore putaret, surgens prostravit se in figura crucis ante capellam et preces Domino devotas effudit. interea descendens *ursus* de monte micas et fragmenta, quae convivantibus deciderant, caute legebat. hoc factum ut vidit homo Dei dixit ad feram: praecipio tibi, bestia, in nomine Domini, tolle lignum et mitte in ignem. ad cuius praeceptum bellua con-

versa validissimum lignum attulit et igni iniecit.' alsdann gibt der heilige ihm ein brod und verbietet ihm die gegend. und Theodorus eremita erzählt im leben des heil. Magnus (c. 12) [1]), wie der heilige einer menge von bären befahl, ihn zu begleiten und ein grosser bär ihm eine *tanne* zeigte, unter welcher metalladern lagen, auch die tanne umwarf, so dass Luito, des heiligen diener, einen sack mit dem metall füllen konnte. in desselben vita (c. 2) [2]) heisst es auch, Magnoald sei auf des heil. Columban befehl in den wald gegangen, äpfel zu holen, habe aber einen bären gefunden, der dasselbe schon gethan und sofort diesem befohlen, mit äpfellesen inne zu halten, welches der bär gethan. ähnliches wird endlich von dem trierischen bischof, dem heil. Maximin erzählt [3]).

Bedeutsam könnte für uns vielleicht die *tanne* sein, da der bär von Andlau auch in einem tannenwald wohnte.

WOLF. FUCHS.

Bär, wolf und fuchs galten unter den thieren des waldes als die vornehmsten, sie sind die hauptträger der thierfabel, finden sich im märchen gern zusammen und treten da in Belgien an die stelle der weisen raben, die sich auf dem baum, belauscht von dem darunter liegenden geblendeten, ihre geheimnisse erzählen (DMS. 24.) [4]), während sie in der Wallachei die drei drachenzerreissenden hunde bei Petru ersetzen (Schott 140.). die klugheit, das vorausschauen und wissen, das ihnen in jenem märchen beigelegt wird, der umstand, dass sie die raben allvaters vertreten können, deutet wohl darauf hin, dass sie alle drei gleich jenen im dienst der götter stehn. mehr als das fanden wir bei dem bären, dessen geschlecht durch den in seiner gestalt erscheinenden Thôrr geheiligt war. vom wolf wissen wir, dass zwei seiner gattung zu beiden seiten Ođinns sassen (cf. I, 26. 60.). sollte da der fuchs ohne beziehung auf eine gottheit sein? der gedanke an Fro liegt zu nahe. zwar heisst der fuchs holtathôr, weil er durch seine rothen haare an den rothhaarigen Donar erinnert, aber mussten sie das volk nicht auch an die rothgoldenen borsten des ebers Freyrs mahnen? verbinden die Ehsthen den fuchs doch mit der erscheinung des *nordlichts*

1) Goldasti script. rer. allemannic. I, 199.
2) ibidem 194.
3) Meichelbeck histor frising. I. 10, 11.
4) auch KM. n. 60 finden wir sie, nur ist noch hase und löwe hinzugefügt.

(RF. CCXCVI.). wir fanden, dass dem Fro die zahl neun heilig war und KM. n. 38 legt dem fuchs *neun* schwänze bei und eine mehr als menschliche zahl von gliedern deutet stets mehr als menschliche würde an. noch mehr, die frau füchsin hat als magd die jungfer *katze* [1]), wie im märchen die thierkönigin Holda-Freyja, eine zwar leise aber fest haftende, in beiden varianten sich gleich bleibende erinnerung. eine erscheinung des Fro als fuchs hätte so wenig auffallendes, wie die des Thorr als bär. dass mythen dieser art eher untergingen als andere, ist erklärlich, um so mehr aber müssen wir auf alle dahin deutende züge aufmerksam sein.

Die stelle, welche im deutschen märchen vom vogel Phönix der bär einnimmt, hat im wallachischen bei Schott 253 der wolf und auch Ljubim Zarewitsch reitet im russischen auf dem geflügelten wolf (Dietrich 5), wie der tröll auf mit einem zweig und Hyrrokin auf dem mit schlangen gezäumten (M. 1006.). alle thiere aber, die ausser dem pferd zum ritt dienen, sind göttliche.

In Frankreich diente fell und haupt des wolfs als mittel gegen zauberei. ‘la peau du loup arrachée et ostée à l’endroit du *col*, l’escorchant et cernant tout autour en forme de manchon, de sorte néanmoins, que la peau soit tirée entière, ce qui se fera, ayant coupé la teste premièrement: est bonne contre les sorciers et sorcières, comme encore est la *teste* et la hure du loup; et plus la teste sera desseichée de vetusté, d’autant elle sera meilleure. C’est pourquoi jadis *les paysans attachaient la teste du loup aux portes de leurs maisons et cabanes* (Le Loyer discours des spectres p. 832).

KATZE.

Grimm scheint M. 634 nicht ganz abgeneigt, die meinung zu theilen, da altn. *fres* kater und bär bedeutet, so könne köttum aus fressum entsprungen sein, und Freyjas wagen wäre statt mit tveimr köttum, ähnlich dem löwenbespannten der Kybele mit zwei bären bespannt gewesen. nach dem was I, 186 über die katzen und vorhin über den bären beigebracht wurde, scheint diese ansicht jedoch kaum haltbar. ebenso spricht dagegen, dass wir die katze als pförtnerin, als dienerin der thierkönigin genannt finden, dass kobolde und zwerge, über die Holda-Freyja zu herrschen scheint, in katzengestalt auftreten [2]), dass teufel und hexen auf katzen reiten.

1) auch KM. n. 75 sind fuchs und katze zusammen.
2) Kuhn und Schwarz 253. 488. 520. cf. Müllenhoff 207.

das bauernweib, das nach dem Blocksberg will, bestreicht zuerst ihres grauen katers, dann ihre füsse mit salbe, worauf jener zum grauschimmel wird (das. 68.); dem teufel, der auf einer katze reitet, begegnete ich in hexenacten des gräflich Erbachischen archivs in Michelstadt (fasc. III. f. 22.). ritt auf und fahrt mit der katze können schon wechseln und einander vertreten.

In der schatzhütenden, den zutritt zu ihm gewährenden jungfrau liegt Holda vor. so erklärt sich, warum derjenige, der einen schatz heben will, u. a. eine schwarze (weisse!) katze opfern oder was dasselbe ist, in einem sack um die kirche tragen muss (Kuhn und Schwarz 11. 24. Harrys 87.).

Holda ist Gertrud, die heidnische seelenempfängerin; daher, dass die seelen böser menschen als schwarze katzen erscheinen, die auf dem sarg sitzen, aus dem sarg springen, oder in dieser gestalt umgehn (Müllenhoff 152. NS. 539. Stöber 56.).

Die katzen sind vorschauend: wenn sie ihr fressen rein aufessen, wird das korn theuer, wenn sie krumen liegen lassen, schlägt es ab oder bleibt im preis (M. abgl. 382.). wenn die katze sich putzt, gibt es gäste; wäscht sie sich, dann folgt regen.

Englischem glauben zufolge hat die katze 'nine lives'. in Gay's fabel 'the old woman and her cats' sagt eins der thiere:

't is infamy to serve a hag;
cats are thought imps, her broom a nag;
and boys against our lives combine,
because, 't is said, your cats have nine.

'why then thou hast *nine lives like a cat.*' ein dem hahnschlagen ähnliches spiel war und ist vielleicht noch in England an vielen orten gebräuchlich: dabei wurde 'a cat closed up with a quantity of soot in a wooden bottle and was suspended on a line. He who beat out the bottom, as he ran under it and was nimble enough to escape its contents, was regarded as the hero of this inhuman diversion [1]). durch den russ wurde die katze *schwarz*. es mag dies eine uralte volksbelustigung sein. — Es verlohnte sich wol nachzusehen, auf welcher thatsache die folgende nachricht beruht: 'Es hat sich vor drei bis vier hundert jahren ein heidnischer abgott in gestalt einer katze in stein ausgehauen alldorten befunden, welcher selbiger zeit von denen unglaubigen als ein gott auf dem schloss Katzenstein angebetet worden.' gemeint ist das

1) Brand observations ed. Ellis III, 23.

gräflich Oettingische schloss Katzenstein. Zeiler topogr. suev. p. 147. aus einer hs. von 1736 in den Curiositäten 1815. p. 493.

Die *eichhörnchen* wurden früher bereits erwähnt (I, 74. 78.); sie sollen verwünschte menschen sein (Meier sagen 217.). wie man am Harz vor dem anzünden des osterfeuers eichhörnchen jagte, so war in der grafschaft Suffolk 'a rural custom among the youths, of hunting owls and squirrels on christmas-day (Brand observations I, 268.).

HIRSCH.

Wir fanden früher den hirsch als thier des Fro und der Frouwa. auf das, was ich I, 105. 106 bemerkte, gestützt, hat Simrock in den abhandlungen zu 'Bertha die spinnerin' p. 81 flg. noch mehre und wichtige sagen von verlockenden hirschen beigebracht. in einigen derselben wird der jäger, der dem thier folgt, nicht wieder gesehn, so jener herr, dessen bitte, bis zum jüngsten tage jagen zu dürfen, Gott willfahrte, und der nun schon fünfhundert jahre einem hirsch nachjagt, ohne ihn erreichen zu können (DS. 308), so Dietrich von Bern, der auf dem rabenschwarzen ross dem hirsch verfolgend, nicht wiederkehrte und Thomas von Ercildoune, der auf ähnliche weise verschwand und seitdem im feenlande lebt. ein anderer hirsch führt den Albert von Simmern zu einem schloss, worin er die pein eines seiner vorfahren sehen soll, wieder andere bringen Odhinn mit Loki und Hoenir zu Huldra, Ganga-Hrolf zu einem alten weib in schwarzem kleid, die in einer höhle wohnt und von ihm heilung ihrer tochter wünscht u. s. w. daraus möchte Simrock den schluss ziehen, dass der hirsch ein psychopompos sei, dass er zur Unterwelt, zu Hel führe, wogegen sich jedoch noch manche zweifel erheben lassen.

Wenn es in mehren sagen heisst, dass der vom hirsch verlockte nicht zurückgekehrt sei, sondern fort und fort jage, so mahnt dies an Hackelberg, wie den sagen von diesem die ewige jagd zu grunde liegt, so muss es auch mit jenen der fall sein. Das jagdobjekt nur ist ein anderes und das ist das unterscheidende kennzeichen beider. die hörner sind stets bei den thieren = strahlen, der hirsch, der bei Müllenhoff n. CXXII goldene, also leuchtende hörner trägt, der als solarhiörtr bekannt ist, wird stets bei tage gejagt, er ist symbol der sonne. von der eberjagd hingegen wissen wir, dass sie nur bei nacht statt findet. der bei ihr gejagte eber ist aber streng zu scheiden von dem eber des Freyr; denn jenen müssen wir uns als schwarzen, wüthenden, gewaltigen keuler denken, er steht neben dem eddischen Saehrîmnir, der jeden tag vom tödtenden

geschoss getroffen und gegessen, wieder neu auflebt, dieser aber ist goldborstig, also leuchtend wie der hirsch.

So wenig wie nun der gejagte eber den Odhinn zur unterwelt verlockt, denn das kann keineswegs mit dem ewig jagen gemeint sein, so wenig wird der hirsch dies in jenen sagen bei Fro thun. aber auch die andern, welche Simrock anführt, scheinen mir nicht dafür zu sprechen, ich gedenke vorläufig nur der hierher gehörigen. das schloss, worin der verwandte Albrechts von Simmern pein leidet, ist allerdings nach christlicher anschauung die hölle, aber nicht nach heidnischer, wie ich in dem abschnitt von dem leben nach dem tod zu erweisen denke. es ist eher verwandt mit dem feenland, wohin Thomas von Ercildoune gelangt, mit dem Venusberg des Tannhäuser. freilich will Simrock, (a. a. o. p. 117) dass Holda = Hel sei. er fragt und sucht zu beweisen: 'wie nun, wenn ursprünglich Berchta und Holda die gegensätze von licht und finsterniss ausdrückten, wie sie in der erscheinung der Hel sich verbunden zeigen?' aber dem glaube ich widersprechen zu müssen. ich lasse seine hauptstelle folgen: 'selbst an Hel die todtengöttin entbricht man sich nicht zu denken, wenn Holda zuweilen hässlich, langnasig, grosszähnig und alt mit struppigem und engverworrenem haar dargestellt wird und sterbliche durch den brunnen in ihre wohnung gelangen, wie Rân die ertrinkenden aufnimmt, oder wenn sie in schreckensnächten durch die lüfte braust und das wüthende heer anführt, dem ausser hexen auch gespenster, die geister der verstorbenen, angehören.' p. 118. bei allem verleitenden, welches diese darstellung hat, entbehrt sie doch festern halts. jene die Holda als abscheulich schildernden nachrichten sind vorerst jüngern datums; sie können um so weniger die alte ansicht wiedergeben, als sie dem ganzen character der göttin widersprechen und auch etymologisch schwer zu begründen sind, denn die noch im volk lebende form Huldra (huldreslaat, huldrefolk) ist sicherer als die andere Hulda und damit liegt auch die ableitung von hollr ungleich näher, als von hulda, obscuritas. wenn sterbliche durch den brunnen zu Holda *kommen*, so ist das ein ganz anderes, als wenn Rân, die gierige, räuberische sie *fasst* und in ihrem netz zu sich *zieht*. die zu Holda kommenden, und sie kommen freiwillig, finden bei ihr freundliche aufnahme, sie werden begabt und kehren glücklich heim, die von Rân ergriffenen bleiben unerbittlich festgehalten. und wenn Holda durch die lüfte fährt, so begleiten sie allerdings geister, aber nicht der verstorbenen, vielmehr der ungebornen, oder ohne ablutio gestorbenen kleinen, der holden. zu denen kann das toben nicht passen, es muss ein stillerer zug sein, wie

jener Berthas und der Heimchen; das wilde, wüthende ist vom nächtlichen heerzug auf diesen zug übertragen, ursprünglich ihm aber fremd. wüssten wir sicher, dass Holda = Gerdrut ist, dann möchte die annahme eher schein haben, aber das ist noch nicht erwiesen und wäre es erwiesen, auch dann noch liesse sich die zweifelnde frage erheben, ob denn das loos aller frauen, der guten wie der bösen, nach dem tode ein gleiches gewesen sein könne?

An Hel ist also bei jenen hirschen nicht zu denken, ebensowenig an Odhinn [1]) als jäger; vielmehr scheint mir Fro immer deutlicher hervorzutreten.

Sanct Vitus ist uns rücksichtlich der ihm unterlegten heidnischen beziehungen noch immer dunkel und so viel nur klar, dass er weder Wuotan noch Donar vertreten kann. Da er aber eine der hauptgottheiten vertreten muss, weil er zu oft genannt wird, so wird in dieser schwerlich ein anderer als Fro zu sehen sein. ich führe dazu eine merkwürdige legende an, die Harrys I, 74 mittheilt. Die einst sehr armen aber frommen mönche des klosters Corvey hielten für sich und andere gäste jährlich am tage des h. Vitus ein feierliches mahl, wobei es jedoch auch spärlich herging. wieder war der tag einmal erschienen, aber fisch und wildprett mangelten und wein war auch nicht vorräthig. wohl sannen sie hin und her was sie thun sollten, aber alles war vergeblich. da kam der koch in voller hast gelaufen, und meldete, es hätten sich *zwei hirsche* von selbst in der küche eingestellt und *zwei grosse fische* plätscherten an der schwelle. Da sprach der abt: ‘lasst uns Gott danken, der uns in dieser noth beigestanden hat, aber lasset uns auch mässig sein uud dankbar eines von jedem der beiden thiere wieder in seine freiheit geben. Darauf kam auch der kellner in aller eile und meldete: da er die wasserkrüge gefüllt, *habe das wasser sich in wein verwandelt.* Da zogen denn alle mönche jeder mit einem kruge in der hand *zur quelle hinter dem altare in der kirche* und sahen das wunder. der abt sagte: lasset uns dankbar sein und jedem mit zwei krügen genügen. die mönche thaten wie der abt gesagt hatte. *alljährlich erneuerte sich nun dies wunder*, immer aber sandten die klosterbrüder eins von den thieren zurück und füllten für jeden nur zwei krüge. als jedoch nach dem tode des frommen abtes ein neuer kam, der nicht demuth und mässigkeit übte, also dass er beide thiere behielt und so viel wein füllte, als der

1) dass im klostersee zu Lehnin statt des hirsches ein hut erscheint (Kuhn märk. sagen 79 ap. Simrock l. c. 82.) kann, mein ich, für Odhinn um so weniger beweisen, da der hut eben *im see* sich blicken lässt. zudem tragen ja auch kobolde und nixen hüte,

quell nur hergab, da wartete man über's jahr umsonst auf die himmelsgabe: kein hirsch erschien und kein wein sprudelte im quell.

Hier liegt eine heidnische auf die frommen mönche sinnig umgedeutete sage vor, das sagen uns die drei dinge: hirsch, fisch und die wasserverwandlung. das mahl am Vitustag wird demnach jenen mahlen an den festen der märtyrer, wovon der h. pabst Gregor spricht, an die seite zu stellen, es wird ein altes opfermahl sein, was bei der jedenfalls heiligen quelle gefeiert wurde und zwar jedes jahr und zu festgesetzter zeit, zu der man auch feuer entzündete. ich habe bereits früher die verbindung von hirsch und fisch angemerkt (I, 183 flg.) doch standen beide da getrennt und kamen an verschiedenen orten in derselben art vor, während sie sich hier zusammen finden. beide kommen *freiwillig*, um sich opfern zu lassen, der gott sendet sie, sich zum opfer, seinen verehrern zum mahl, oder wenn nicht er, dann die herrscher der beiden thierreiche. diese freiwilligkeit des opfertodes wird bei allen völkern stark betont, nur sie gibt dem opfer seinen wahren werth. aber nur *eins* der thiere darf geschlachtet werden, das andere kehrt in die freiheit zurück und welche muss diese freiheit sein? ich denke es ist die eines heiligen waldes, in dem sein gott hirsche gehalten, des schon erwähnten heiligen quells, in dessen einst vielleicht weitem bassin ihm fische gehegt wurden, in denen wir nach dem, was über die thiere bemerkt wurde, wahrscheinlich *hechte* zu suchen haben. ist das so, und eine genauere erkundigung an ort und stelle lässt es vielleicht noch herausbringen, dann könnte die verbindung von fisch und hirsch doppelt wichtig werden, indem wir neben Fro-Vitus, dem der hirsch hier wohl gilt, Holda die thierkönigin vorliegen hätten, das erstemal, dass wir in Deutschland eine weibliche neben einer männlichen gottheit erscheinen sähen.

Als ich von den umzügen der götter handelte, führte ich an, dass in der weihnachts- und osternacht die verwandlung des wassers in wein vor sich gehe: dort ist Wuotan der wandelnde, hier ist es Donar. steht aber diesen beiden solches zu, dann vermag und thut es auch der dritthöchste Fro und auf ihn ginge somit auch dies wunder. es hörte gleich den beiden andern auf, sobald der frevel sich vergriff an den spenden der gottheit, ein zug dem wir ja oft begegnen.

War vielleicht die quelle von einem hirsch gefunden und aus dem boden gescharrt worden? so entstand wenigstens der hirschlerteich, wie dieselbe sammlung berichtet (II, 15.). an der stelle dieses bedeutenden teiches (einen solchen gab es wohl auch zu Corvey) war in frühern zeiten ein thal, da hatte

ein *hirsch* lange zeit seinen wechsel. nun versiegte die quelle einmal ganz, aber da blieb der hirsch nicht weg, sondern scharrte da, wo sie gewesen war, mit dem fuss und plötzlich schoss die quelle wieder so stark hervor, dass es wohl drei räder wassers waren. seit der zeit entstand der teich, der von dem hirsch seinen namen hat und die quelle ist noch nicht versiegt. eben so scharrte ein hirsch bei Hemsbach ein steinernes crucifix aus dem boden, das thier war unverwundbar. Baader 310.

Zu dem was vorhin das märchen vom goldhirsch sagte, kann ich noch einiges hinzufügen, was die erscheinung des gottes in hirschgestalt weiter bestätigt. Meier theilt märchen 29 flg. eine merkwürdige erzählung von drei brüdern donner, blitz und wetter mit, die ursprünglich wohl andere namen mögen getragen haben, und deren *dritter* in hirschgestalt den könig in dem wald irre führt und täuscht. von den zwei andern ist das nicht gesagt, warum gerade von dem dritten? da muss eine erinnerung an Fro zu grunde liegen. verwandt damit ist, was Herrlein 176 flg. von dem ritter von Mespelbrunn erzählt. der jagte einst im wald, da kam ein bettler und flehte ihn um eine gabe an, aber der ritter wies ihn barsch ab. abends als die ganze jagdgesellschaft müde und hungerig war, zog plötzlich noch ein stolzer sechzehnender in einiger entfernung vorüber. der ritter sprengte ihm nach und folgte ihm immer tiefer in den wald. auf einmal *verschwand der hirsch*, und in demselben augenblick rissen alle riemen am saum und sattelzeug des ritters zusammen und er musste sich schnell vom pferde werfen, um nicht herabgeschleudert zu werden. er war in trostloser lage, da erschien der *bettler*, nahm seine binde ab und zerriss sie in streifen, womit er wie mit starken riemen sattel und zeug des rosses befestigte. nach einer warnung an den ritter *verschwand er*.' aus dem zusammenhang geht hervor, dass der bettler als hirsch den ritter in den wald lockte und dort durch seine macht alle riemen reissen lies. Seb. Brandt erzählt in seinem leben der heiligen II f. m. 145 b: 'nachdem was ein ander Julianus, der was auch ein christen. Vnd zu einer zyt jagt er einen *hirtz* vnd was die wyl nyemand by im weder hund noch knecht. do kert der hirtz seine hörner gegen im vnd sprach mit menschlicher stimm: 'Juliane, warumb jagest du mich? du würst deinen vatter vnd deine mutter zu tod schlahen.' do erschrack er ser vnd schied gar trauriglich von im.'

Bedeutend ist auch die *leuchtende hirschkuh* bei Baader 101 und der zug bei Meier sagen 7, wonach an einen hirsch die erlösung theilweise geknüpft wird: *wenn ein hirsch eine eichel*

in den boden tritt und aus der eichel ein baum und aus dem baum eine wiege wird, dann kann das zuerst darin gewiegte kind die Urschel erlösen. auch in einem segen bei Meyer l. c. 516 kommt der hirsch vor:

es ging ein *hirsch* auf seiner heide
und lugt nach seiner weide,
stosst sein' fuss an einen stein,
verrenkt ihm alle seine bein.

wenn einer boshaft lacht, sagt man in der grafschaft Mark: 'he lachet as en *hiärtebock*.' 'hiärtebock hett awwer de *düwel*.' (Woeste 49.)

Bei Banier [1]) finde ich, dass die Floridaner der sonne einen ausgestopften hirsch darbringen. dieselbe sitte wird sich auch noch bei andern völkern aufweisen lassen.

VÖGEL.

Trotzdem dass die vögel uns nicht so nahe stehn, wie die hausthiere, gehen sie uns doch mehr an, sehen wir sie lieber in ihrer frischen beweglichkeit. das ihrem fluge gern folgende auge ersetzt die streichelnde hand und wir fühlen uns selbst ihnen nachgezogen in die freien lichten höhen, die seele schlägt die flügel in uns, ihr geht die ahnung lebendig auf, dass auch sie einst so frei werde. daher, dass alle völker mit den vögeln in innigem verkehr stehn, der aber seiner natur nach mehr ein geistiger als ein körperlicher ist. sie sehn fast alle gottheiten in der gestalt von vögeln die lüfte theilen und wie diese, so glauben sie werde einst die menschenseele als fröhlicher vogel sich der fessel des leibes entringen.

Zur verehrung der vögel liegt also grund genug vor und diese verehrung offenbart sich zunächst durch *opfer*. Grimm hat dafür M. 635 mehre ältere beispiele gesammelt, ich kann einige jüngere hinzufügen. im Odenwald wird von der zuerst

1) Histoire générale des cérémonies, moeurs et coutumes religieuses de tous les peuples du monde VII, 128. ces mêmes peuples offrent avec beaucoup de cérémonie la représentation d'un cerf au soleil. ils choisissent pour cet effet la peau du plus grand *cerf*, qu'ils puissent trouver. *Après l'avoir remplie de toutes sortes d'herbes, ils l'ornent de fleurs et de fruits et l'élevent au sommet d'un grand arbre, la tête tournée au soleil levant.* Cette cérémonie se fait tous les ans vers la fin du mois de février et est toujours accompagnée de prières et de chansons, que le Paraousti et le prémier des Jounas entonnent eux mêmes à la tête des assistans. Les Floridiens demandent au soleil, qu'il lui plaise de bénir les fruits de la terre et de lui conserver sa fécondité. Pour la peau du cerf elle reste exposée sur l'arbre jusqu'à l'année suivante.

heimgefahrnen frucht eine garbe gewählt und nachts zwölf uhr '*den engeln im himmel zur zehrung*' aus der scheune geworfen. diese garbe heisst der *erntesegen*. eben so gibt man von der wintersaat 'zwei gescheit *den vögeln im himmel* zu zehren.' hier erscheinen die vögel als himmlische geister und dieselbe ansicht finden wir in Schweden wieder. als der knabe auf dem wurstdach des riesen ruht, und dieser, das gepolter hörend fragt: 'wer ist es, der auf meinem dach zappelt?' antwortet der knabe: 'blos ein kleiner, kleiner *vogel*!' eine variante lässt die hexe, die in einem haus wohnt, dessen dach aus käsen besteht, fragen: 'was knarpelt so auf meinem dach?' und die antwort ist: 'es ist blos *Gottes kleiner engel* [1])'

Diese eigenschaft bestätigt ein anderes schwedisches märchen, indem es den vögeln die macht der begabung zulegt. die königin schickt ihre stieftochter auf den boden, um das getreide zu hüten. während sie da sitzt, kommen die kleinen vögel des himmels und fliegen zwitschernd um den getreidehaufen, als wollten sie um korn bitten. da thut es der königstochter um die armen thiere leid und sie wirft ihnen von dem haufen getreide zu. als sie gegessen haben, fliegen sie aufs dach und halten rath, wie sie der jungfrau für ihr gutes herz lohnen sollen. da schenkt ihr ein vogel, dass unter ihren tritten rothe rosen wachsen, ein anderer, dass sie jeden tag schöner wird, ein dritter, dass jedesmal, wenn sie lacht, ein rother goldring aus ihrem munde fällt [2]).

Statt der ganzen vogelschaar setzt das schwedische märchen von Lilla Rosa und Långa Leda *drei tauben* und das scheint richtiger. Lilla Rosa soll der königin die axt holen, aber drei *weisse* tauben sitzen auf deren stiel. da bröckelt sie brod von ihrem mittagsmahl und bittet die tauben freundlich, wegzugehen: die tauben essen das brod aus ihrer hand, entfernen sich willig und begaben sie auf ähnliche weise.

Noch in mancher andern weise greifen die vögel in der menschen leben ein. als das mädchen ins haus des räuberbräutigams kommt, warnt ein vogel;

kehr um, kehr um du junge braut,
du bist in einem mörderhaus.

KM. I, 244. das mädchen, welches im norwegischen märchen durch den brunnen zum trollweib kommt, wird in seiner noth von den vögeln berathen (Asbjörnsen und Moe nr. 15.). ein goldner vogel zaubert dem mann und der frau aus dem essigkrug nacheinander haus, hof, pallast, königsschloss hin

1) Gunnar Olof Hyltén Cavallius und George Stephens, ed. Oberleitner pp. 15. 21.
2) das. 142. 143.

(BM. 145 [1])). weiteres wird der verlauf der untersuchung herausstellen, die sich der betrachtung der einzelnen vögel zuwendet.

An ihrer spitze steht der *adler*, dessen wahl zum könig der vögel die fabel noch erzählt (Woeste 39.). seiner wurde schon mehremale gedacht, wir fanden den sturm in seiner gestalt und Maria auf der buche über ihm schwebend. den Griechen war er bote des Zeus, der selbst auf dem aar sitzend dargestellt wurde. daher vielleicht, dass die legende dem heil. Vambert einen guten engel in adlergestalt erscheinen lässt (Surius in vita s. Bertulphi 5. jan.).

Mehr als er tritt der *rabe* in der tradition hervor und zwar in doppelter beziehung: er verkündet krieg und tod und er wird als ein sehr kluger, weiser vogel betrachtet. beides fusst auf alten anschauungen. die kriegs- und todesverkündigung weist auf ihn, als thier des alten kriegsgottes hin, dem er auf das leichenbedeckte schlachtfeld folgt, dort mit dessen wölfen sich an den leichen zu freuen und an ihnen mahl zu halten. wenn die raben über ein haus fliegen und dabei krächzen, dann stirbt jemand darin. er ist also von übler vorbedeutung und darum sieht man auch nicht gern, wenn er einem über den weg fliegt. wenn die raben in der luft gegen einander fliegen, prophezeit man daraus in Schwaben krieg (Meier sagen 219.). drei raben stehn KM. II, 122 an der stelle, welche anderswo bär, wolf und fuchs, drei teufel, zwölf hexen u. s. w. einnehmen: sie kommen an einem galgen zusammen und einer erzählt, wie der in dieser nacht fallende thau den blinden das gesicht wiedergebe. wenn ein jäger in den wald kommt, so wissen das die raben und schreien. hören holzsuchende kinder dies rabengeschrei, so laufen sie eilig fort (Meier 219.). wenn man rabeneier ausnimmt und siedet und dann wieder ins nest legt, so bringt der alte rabe eine wurzel, diese soll man dann holen und beständig im beutel tragen, so gewinnt man an allem, was man kaufen oder verkaufen mag (das. 220.). es ist das eine wieder belebende wurzel, womit der alte die eier in ihren frühern zustand herstellen will; darum will die anwendung derselben mir zweifelhaft scheinen. wie lässt sich der kinderreim erklären, der gerufen wird, wenn die raben schreien:

krapp, krap, dein häusle brennt,
sitzet siebe junge drin;
fällt e block vom himmel ra,
schlägt dem alte d'krage ra.

1) nach Ad. Stöber, der kindische verse dazu gemacht hat.

der rabe, dem das verstehen des reims zugedacht ist, soll erschreckt werden und sein nest verlassen, damit die kinder die jungen vögel holen können. was ist es aber mit dem vom himmel fallenden und dem alten den hals abschlagenden block? darunter kann doch wohl nur ein donnerkeil verstanden werden.

Die beiden schlusszeilen kommen gleichfalls in einem schwäbischen kinderlied an den *habicht* vor, dem auch gedroht wird, dass der henker ihn spalte, wenn er die hühner nicht gehen lasse (Meier kindersprüche 23.). in Norddeutschland wird ihm vorgeworfen, sein vater und seine mutter hingen als diebe zu Neustadt am galgen (Kuhn und Schwarz 453.), in der grafschaft Mark, er habe 'sîn vâr un môr nit laif' (Woeste 5.): das scheint fast auf eine metamorphose hinzudeuten. an letzterm ort erhält er um ostern noch ein opfer: man nimmt von allen speisen, die auf dem tisch stehn, geht um das gehöfte und streut das genommene umher mit den worten:

hawek, hawek, hî giew ik di en *osterlamm*,
friet mi kaine hauner af!

das. 53. der gebrauch ist verwandt mit dem den vögeln nach der ernte gebrachten opfer.

Auf der *elstern* schwänzen reiten am abend vor dem 1. mai die hexen nach dem Blocksberg, daher sieht man am 1. mai keine elstern; sie sind dann noch nicht zurück (Kuhn und Schwarz 378.). der zauberer reitet so auf des windes schwanz, warum aber gerade auf dem schwanz? bei der königswahl der vögel sitzt der nietelküenink 'dem adler omme stiärte' (Woeste 39.). dieser ritt der hexen liegt wohl auch dem verbot zu grunde, keine elstern zu schiessen, weil das unglück bringe (Kuhn und Schwarz 453.). dagegen wird angerathen, in den zwölften elstern zu schiessen und sie zu pulver zu brennen; das sei gut gegen das kalte fieber (das. 412.). zu dieser zeit findet also wohl keine umfahrt der hexen statt und der rath gründet sich auf die allgemeinere heiligkeit, welche dann allen wesen beiwohnt. Die fromme Richardis von Ebersberg war eines tags auf dem weg zur kirche, als sie die glocken bereits läuten hörte, da entfiel ihr vor betrübnis ein handschuh, den fasste sogleich eine *elster* und flog damit weg. schon wollte der priester in der kirche das heil. opfer beginnen, als die elster mit dem handschuh zur thür herein flog und ihn ohne scheu auf den altar legte. da sah man, dass die gräfin noch kommen werde und wartete mit der heiligen handlung (Schöppner 74.).

In Frankreich sieht man nicht gern, wenn sie einem über den weg oder zur linken fliegt, gern wenn sie 'en gazouillant vous régarde ou se tourne vers votre habitation' (I, 232.).

In England: 'it is unlucky, to see first *one* magpie and then more; but to see *two*, denotes marriage or merriment; three a succesfull journey; four an unexpected piece of good news; five you will shortly be in a great company' (Brand observations III, 113.).

Der treue *staar* ist durch das volkslied vom staar und dem badwännlein bekannt. es ist ein ansprechendes bild, wie die junge braut das wännlein vor sich auf dem schoos und den staar auf der schulter zum königsschloss heimkehrt; überhaupt gehört das lied zu unsern besten volksliedern. eine badische sage erzählt von einem mann, der am pfingstsonntag unterm hochamt ein nest junger staare aus einer eiche holen wollte. ehe er auf den baum stieg, versprach er, den schönsten der vögel Gott zu liebe fliegen zu lassen, aber als er sie hatte, liess er sein versprechen unerfüllt. da fiel er von der eiche und verletzte sich so, dass er augenblicklich starb. andere erzählen, der mann habe den staaren die zungen ausgeschnitten und sei zur strafe dafür in den hohlen eichstamm hinabgefallen, worin lange zeit nachher sein gerippe gefunden worden. andere strafe traf einen mann in Schröck, der zu seinem vergnügen lebendigen vögeln die zungen ausriss oder die augen ausstach. zur strafe dafür bekam er lauter kinder, die entweder der sprache oder des gesichts beraubt waren (Baader 160. 184.). das fliegenlassen des erstgefangenen oder schönsten vogels mag überhaupt sitte gewesen sein: es soll gleichsam die vögel wegen des raubs versöhnen. die strafe an den kindern kann nur von Holda herrühren, die also auch in diesem fall wieder als thierkönigin erscheint.

Den *specht* kennt eine sage bei Kuhn und Schwarz 87. die prinzessin im Markgrafenstein kann nur von einem erlöst werden, der an einem freitag in der mitternachtsstunde mit einem weissen specht kommen wird.

Der *pivert*, grünspecht heisst in Frankreich auch pleupleu 'à cause de l'harmonie imitative de son cri, qui dit-on annonce la pluie.' er kennt 'une herbe, dont la propriété est de couper ou de fendre le bois et le fer' (A. Bosquet 217.), die deutsche springwurzel.

Die *bergenten* sind auf der insel Silt fast heilige vögel, sagt Müllenhoff 137. man stellt ihnen niemals nach, sondern hilft ihnen selbst ihre nester bauen, indem man löcher und gänge für sie in die dünen und heidehöhen gräbt. an jedem morgen nimmt man ihnen ein ei, lässt ihnen aber die übrigen, oft 10—12 stück sobald die brutzeit anfängt. wenn daher eine bergente einem Silter begegnet, nickt sie mit dem kopfe und ruft ihrem freund ein 'gud dag, gud dag' nach dem andern zu.

Die *möven*, welche jedes jahr auf dem Mövenberg in der Schlei nisten und einen fischer, den mövenkönig, zum hüter bekommen, sind verwünschte menschen, nämlich ein herr der mit seinen dienern und knechten, die leute der umgegend stark bedrückte (das. 137.). so verwandelte sich die ganze besatzung des schlosses Pirou in der Normandie in *wildgänse* und zwar durch hülfe von zauberbüchern; sie hatten aber vergessen, sich die vom zauber lösende formel zu merken und mussten darum in dieser gestalt bleiben (A. Bosquet 100.).

Das volk und die kinder besitzt gleichsam noch das geheimnis der vogelsprache, es deutet noch vielfach die stimmen der vögel und das meiste in diesen deutungen wird uralten grund haben. so hört der Märker im gesang der *lerche* die worte:

pip, pip, pip,
kaernken rîp!
kritt de arme lü ok wat,
iek ok wat, iek ok wat.

(Woeste 7.). während der Schwabe sie übersetzt: ''s ist e könig im Schwarzwald, hat siebe töchter, siebe töchter; Lies ist die schönst', die schönst u.s.w.' was steckt in dem u. s. w.? singt die lerche da nicht ihre eigene geschichte und ist sie nicht die schönste, die vielleicht zur strafe für ihre eitelkeit in das schlechte kleid gebannt wurde?

Die *wachtel* ist weissagend. so oft sie im frühling ruft: 'sechs paar weck, sechs paar weck' so viel gulden kostet nach der ernte der scheffel dinkel (Meier kinderspr. 31. vgl. beitr. I, 232.). so oft man die wachtel das erstemal schlagen hört, so viel jahre bleibt man unverheirathet (das.). sie soll auch angst vor den steinwürfen der hirtenbuben haben und darum rufen: 'smît mi nit, smît mi nit!' jene Lies der lerche erinnert an den schlag der *schwarzdrossel:* Lisebett, Lisebett, wueste nit-en balle kuemen? süss, süss, süss, süss, süh! d. i. sonst sieh zu, eine drohung, welche das weibchen bald herbeibringt, worauf das männchen ein zärtliches 'Lisebetteken, Lisebetteken' hören lässt. auch der *buchfink* ruft so nach seinem weibchen: 'sech, sech, sech hiäste mîne Greite nit esaihn?' worauf ein anderer antwortet: 'süh, süh, süh, da sitt se im wiächeltenbusk.' die *meise* treibt zum spinnen (!) an: 'spinn dicke, spinn dicke, all dage drai stücke!' Woeste 6. 7. der *wiedehopf* ruft: böck de röck d. i. bück den rücken, neige dich vor Gott. alle diese und noch andere ähnliche stimmen und deutungen zeigen das innige verhältnis des menschen zu den vögeln, seine aufmerksame beobachtung ihres thuns und treibens und den drang in das verständnis ihres wesens zu dringen an.

Von höherer bedeutung als sie ist die trauliche freundin

des menschen, die *schwalbe.* schwalbennester am hause bringen glück und segen. die schwalben sind Herrgottsvögel und heilig; sie schützen das haus, an welchem sie bauen, vor dem einschlagen des blitzes, weshalb man ihre nester schonen muss. wer eine schwalbe fängt und tödtet, dessen kühe geben rothe milch, dessen haus trifft der blitz (Meier 221.). der ruf der schwalbe wird meistens tadelnd und meisternd ausgelegt [1]).

Sie gilt auch in Frankreich (cf. I, 232.) als ein wunderbarer vogel und heisst la *poule de Dieu*, Gottes huhn. 'elle sait découvrir sur les bords de la mer une pierre, dont l'effet miraculeux est de ranimer la vue éteinte. Nos villageois indiquent un moyen sûr, pour se mettre en possession de cette pierre: il faut d'abord crever les yeux à un des petits de l'hirondelle; celle-ci part aussitôt à la recherche de la pierre. Lorsqu'elle est de retour et qu'elle a pratiqué l'opération, l'hirondelle s'inquiète ensuite de cacher son talisman en un endroit, où il ne puisse jamais être découvert. Mais si l'on a eu le soin, d'étendre sous son nid un morceau d'étoffe de couleur écarlate, l'hirondelle jettera sa pierre dessus, car abusée par la couleur elle croira la laisser tomber dans les flammes (Amélie Bosquet 217.). Le peuple croirait commettre un sacrilège et s'attirer la malédiction du ciel, s'il détruisait son nid ou ses petits et l'on a grand soin de défendre aux enfants d'y toucher en leur répétant, que cet oiseau et le grillon sont comme des membres de la famille (De Nore 162.).

In dem polnischen märchen vom glasberg (Woycicki 115) dient die schwalbe im goldenen schloss als *botin*, was nicht unbedeutsam ist. nach wallachischer sage war die *rauchschwalbe* ein mädchen, welches mit seinen ältern haderte und andere verleumdete. sie wurde darum in ihre jetzige gestalt verwandelt und muss ihr nest in schornsteinen bauen, dem schwärzenden rauch ausgesetzt (Schott 284.).

Die *nachtigall* als botin der liebe erscheint in einem sehr schönen volkslied, von dem Uhland in seiner sammlung p. 47. 49 zwei varianten mittheilt. sie wird wie oft bei den minnesingern mit 'fraw' angeredet und der liebende fordert sie auf, seine botin zu sein. da fliegt sie vor eines goldschmieds thür und lässt sich von ihm ein ringlein schmieden; das wird ihr über den kopf gestreift und sie fliegt mit ihm nach Hamburg in die stadt, wo sie es einer schönen jungfrau als geschenk ihres liebsten bringt. in einem zweiten lied (51) wird ihr zugerufen:

'so sing, so sing, frau nachtigal!
die ander waldvögelein schweigen,

1) s. Kuhn und Schwarz 452. Meier kinderspr. 31. Woeste 7.

so will ich dir dein gefidere
mit rotem gold beschneiden.'

das letztere ist ein alterthümlicher zug, denn alles heilige wurde mit gold geschnitten, so die celtische mistel und mehre deutschen pflanzen. im verfolg des liedes gibt sie dem knaben manche rathschläge in bezug auf seine buhle. Es ist nicht zu übersehen, dass in jenem ersten lied frau nachtigall auf einer *linde* sitzt. das kehrt 54 wieder und 56 heisst es:

ic voerdese in mijns vaders hof,
daer staet een groene *linde*,
daerop so singhet die *nachtegael*,
si singhet so wel van minnen.

der liebende fleht sie an, ihre zunge zu bezwingen:

ic salder al uw vederlin
met gouddraet doen bewinden.

und auch das ist wieder ein alter zug, denn es erinnert an die mit bändern, gold und silberdraht durchflochtenen mähnen der pferde, an die vergoldeten hörner der kühe. selbst eine verwandlung der liebsten in die nachtigall dürfte (Uhland 59.) in den strophen durchklingen:

ich war in fremden landen,
da lag ich unde schlief;
da traumet mir eigentlichen,
wie mir mein feins lieb rief.
Und da ich nun erwachte,
da war es alles nichts,
es war die *nachtigalle*,
die sang so wonniglich:
ste auf du guter geselle u. s. w.

Deuten liebe und linde schon auf beziehungen der nachtigall zur liebesgöttin hin, dann werden diese noch klarer durch das schwedische märchen von Lilla Rosa und Långa Leda ins licht gestellt. als Lilla Rosa aus dem schiffbruch gerettet an dem strand umherwandert, findet sie kopf und beine eines *hirsch*kalbes, das von wilden thieren zerrissen worden. da das fleisch noch frisch war, nahm die königstochter das beingerippe und setzte es *auf eine stange*, damit die kleinen vögel es besser wahrnehmen und kommen sollten, um sich zu nähren. hierauf legte sie sich auf die erde und schlief ein wenig; aber sie hatte nicht lange geschlafen, als sie von einem lieblichen gesange erweckt wurde, der viel schöner war, als sich jemand vorstellen kann. Lilla Rosa lauschte auf den schönen gesang und glaubte, dass sie träume, denn nie hatte sie etwas so liebliches gehört und vernommen. als sie jetzt umhersah, bemerkte sie, *dass das beingerippe in*

eine grüne linde verwandelt war und das *haupt* des *hirsch*kalbes zu einer kleinen *nachtigall* ward, die zu oberst in der krone der *linde* sass. das kleine lindenlaub aber klang auf eine so seltsame weise, dass die töne eine wunderbare harmonie gaben und die kleine nachtigall sang so lieblich, dass wer sie hörte gewiss denken konnte, dass er im himmel wäre [1]). die hier zu grunde liegende alte anschauung ist die, dass die linde, in den leib des hirsches gepflanzt, sich prächtig entfaltete, das märchen hat das umgedreht, aber das opfer blickt aus dem vom leib getrennten haupt noch deutlich hervor. da nun hier dreifache schon bekannte beziehung zur liebesgöttin vorliegt, so wird sie unanfechtbar auch der nachtigall zuzuweisen sein, diese also für uns als vogel der Holda gelten müssen.

Schliesslich mache ich noch auf eine deutsche sage aufmerksam, worin die nachtigall als verdammte seele erscheint (DMS. 176.), also als ein teuflisches thier, wie der rabe u. a. sie würde schwerlich dafür gelten, wenn keine beziehungen zum heidenthum bei ihr zu finden wären.

Vom *storch* habe ich bereits I, 165 gehandelt und kann dem dort gesagten hier noch einiges nachtragen.

In dem märchen vom goldnen schloss ist der storch der von allen vögeln zuletzt anlangende, der einzige der bis zum goldenen schlosse kam und der nun auch den könig *auf seinem rücken* dahin zurück trägt [2]) (DMS. 4.). wohl weil er so weit fliegt, wie kein anderer vogel, heisst es in Schwaben von ihm, er sehe und höre alles und wenn er eine zunge hätte und reden könnte, dann würde er land und leute verrathen. wo indessen etwas besonderes vorgehe, da gebe er ein zeichen, indem er klappere. die störche schützen das haus vor wetterschlag, weshalb man sie nicht tödten darf. er ist ein heiliger vogel, und man darf selbst sein nest nicht stören, sonst schlägt der blitz ein (Meier sagen 218.).

Eine holländische sage erzählt von einer frau, welche einem storch, den ihr knabe ihr brachte, ein gebrochenes bein verband und ihn fütterte bis er hergestellt war; dann liess

1) G. O. Hyltèn Cavallius et G. Stephens VII, B.

2) Storch, storch, schnibel, schnabel,
mit der langen heuegabel,
soll ich dich in himmel tragen?
nein du lässt mich fallen u. s. w.

vers 3 ist offenbar falsch und wird heissen: willst du mich in himmel tragen.

Storch, storch, langboan,
trag mi auf dem rucken hoam.
trag mi bis ge Dalen u. s. w.

Meier kindersprüche 29.

sie ihn fliegen. gegen herbst zog der storch fort, als er aber im frühling wiederkehrte, kam er zu der frau und warf ihr einen kostbaren edelstein in den schoos, der nachts lichten schein, dem des mondes gleich von sich gab (NS. 53.). so wirft er dem hausbesitzer, der ihm ein nest macht, das erste jahr zum dank eine feder herab, das zweite jahr ein ei aus seinem nest, das dritte jahr einen jungen storch. darauf beginnt er wieder mit der feder u. s. f. (Meier sagen 219.). bei Münnerstadt hielt sich ehedem ein blauer storch auf. dem ehrlichen wanderer war er ein treuer führer, diebe und spitzbuben zwackte er in die hände. zwei gute kinder, die erdbeeren suchten, schliefen ermüdet im walde ein, da kam er geflogen und legte dem einen goldperlen, dem andern die schönsten edelsteine in die hand. er galt besonders als freund und beschützer des einsiedlers, der bei der thalkirche wohnte (Schöppner III, 78.). eine andere sage legt ihm schwere rache an einer frau bei. auf dem rathhaus zu Rothenburg wohnten ein paar störche. einer von den beiden wächtern hatte seine freude an ihnen und liess sie gewähren, des andern weib ärgerte sich über die unreinlichkeit der vögel und reizte ihren mann an, die jungen thiere hinabzustossen. kaum war das geschehen, da kam der alte storch mit einem feuerbrand im schnabel geflogen und warf ihn in sein nest, wodurch das ganze dach in brand gerieth. der böse wächter verbrannte mit seinem weibe, der gute rettete sich (Schöppner 375.).

Caesarius wusste viel wunderbares von störchen zu erzählen, schade, dass er sich darauf beschränkte, uns nur ein beispiel ihrer für uns sehr bedeutsamen liebe zu einander und zur ehelichen treue aufzubewahren. 'de ciconiis multa admiratione digna recitare tibi possem, si non ad utiliora festinarem. masculi suas foeminas valde zelant, adulteria gravissime vindicant. habent tamen foeminae unum remedium satis miraculosum: si ante adventum sui comparis aquis se immergere potuerit, culpam adulterii ille minime cognoscit, sicque poenam mortis evadit in curia cuiusdam militis nidus erat ciconiarum, maris scilicet et foeminae. illa absente masculo adulterium admittens, frequenter paludi, quae domui proxima erat, se immersit. quod cum miles notasset, causam scire volens, fossam sepibus operiri praecepit. quid plura? cum illa admisso scelere solitam aquam peteret, nec ei ingressus pateret, interim mas venit, crimen agnovit, adulteram rostro impetivit. ad cuius interfectionem, cum solus non sufficeret, cum furore avolans et post horam rediens, multis sibi ciconiis associatis in oculis omnium, qui in curia aderant, miseram interfecit (distinct. X c. 59. 60. p. m. 342.). das sind genau die grund-

sätze, die Tacitus in der Germania 19. aus dem leben der Deutschen anführt: 'unum accipiunt maritum, quo modo unum corpus unamque vitam, ne ulla cogitatio ultra, ne longior cupiditas, ne tanquam maritum, sed tanquam matrimonium ament.' da der storch nun vogel der liebes- und ehegöttin ist, so dürfen wir auch von ihm dem diener auf die herrin schliessen und auch für sie die höchste liebe zur keuschheit annehmen. zwar kennt Tacitus nicht die todesstrafe als folge des ehebruchs, aber sie ist uns, für die Sachsen wenigstens durch den brief des heil. Bonifacius an Ethelbald den könig der Angeln verbürgt [1]).

Des sanct *Martinsvögelchens* wurde bereits I, 52 gedacht. in England hütet man sich es zu tödten, weil das unglück bringen werde. dasselbe vorrecht geniesst dort das *rothkehlchen*, Robin redbreast that if he finds the dead body of any rational creature he will cover the face at least, if not the whole body with moss (l. c. 101). Daher heisst es auch in der alten ballade:

No burial this pretty pair
of any man receives,
till Robin Redbreast painfully
did cover them with leaves [2]).

dasselbe gilt auch von dem zaunkönig, wren, der auch sonst noch mit dem rothkehlchen verbunden genannt wird, denn

a *Robin* and a *wren*
are God almighty's cock and hen,

oder auch:

Tom Tit and *Jenny Wren*
were God almighty's cock and hen [3]).

Tom Tit ist titmouse, *sperling*, wren der *zaunkönig*, *τρόχιλος*, regulus, roitelet, der in Island und Frankreich in hoher verehrng stand. von ihm wird unter andern berichtet: 'the Druids represented this as the king of all birds. The superstitious respect, shown to this little bird, gave offence to our first christian missionaries, and by her commands, he is still hunted and killed by the peasants on Christmas-day, and on the following (st Stephans day) he is carried about hung by the leg in the centre of two hoops. crossing each other at right angles and a procession made in every village of men women and children, singing an Irish catch, importing him to

1) cf. Cleffelii antiquit. p. 52.
2) Percy rel. III, 176.
3) H. Ellis zu Brand observations on popular antiquities III. 102, 104.

be the king of all birds [1]). Sonnini erzählt aus Frankreich folgendes: 'While I was at La Ciotat (bei Marseille) the particulars of a singular ceremony were related to me, which takes place every *year at the beginning of Nivose* (ende december). a numerous body of men, armed with swords and pistols, set off in search of a very small bird, which the ancients call Troglodytes. When they have found it (a thing not difficult, because they always take care to have one ready) it is suspended on the middle of a pole, which two men carry on their shoulders, as if it were a heavy burthen. This whimsical procession parades round the town; the bird is weighed in a great pair of scales, and the company then sits down to table and makes merry. The name they give to the Troglodytes is not less curious, than the kind of festival to which it gives occasion. They call it at La Ciotat the Pole-cat or père de la becasse, on account of the resemblance of its plumage to that of the woodcock, supposed by them to be engendered by the polecat, which is a great destroyer of birds, but which certainly produces none [2]).'

Belon, de la nature des oyseaux, (Paris 1555 p. 342) gibt folgende französische namen dieses vogels an: 'les uns disent le *Roy Bertauld*, les autres un *Berichot*, les autres un boeuf de dieu.' den letztern kennt auch Vallancey l. c. der erstere scheint auf die verwandlung eines bestimmten königs hinzuweisen.

Jenes feierliche irische herumführen des inmitten zweier rechtwinklig zusammengefügten reifen, stimmt wie in der art, so in der zeit ganz zu dem südfranzösischen gebrauch, nur steht hier statt der reifen eine stange und das abwägen kommt noch hinzu. es ist eine dem vogel angethane ehre, die ganz in ähnlicher weise in Deutschland dem ersten maikäfer erwiesen wurde (M. 657.). In Carcastone lebt der brauch mit einigen abweichungen noch fort. 'chaque année le premier dimanche du mois de decembre les jeunes gens de la rue Saint-Jean se rendaient processionnellement hors de la ville et armés de gaules battaient les buissons pour y chasser le petit oiseau qu'on nomme *roitelet*. Celui qui le premier en abattait un, était proclamé roi, et le *soir du dernier jour* du mois ce roi precédé de la musique et suivi d'un nombreux cortége parcourait la ville à la clarté des torches. il s'arrêtait devant la porte de chaque maison et l'un de ceux qui l'accompagnaient, inscrivait sur cette porte avec de la craie les mots:

1) Vallancey collectanea de rebus Hibernicis XIII. p. 97.

2) engl. übersetzung der reisen in Ober- und Unter-Aegypten. London 1800 p. II, 12. cf. Brand observattions III, 103.

vive le roi! et le millésime de l'année qui allait commencer. Le jour de l'Epiphanie à neuf heures du matin ce roi sortait en grande pompe, le front ceint d'une couronne, les épaules couvertes d'un manteau bleu et portant un sceptre à la main. On portait devant lui l'oiseau qu'il avait tué et que l'on avait attaché à un bâton orné d'une guirlande *d'olivier*, *de chêne et de gui.*' so ging's zur kirche und zu den notabeln der stadt, die zu einem festmale steuern mussten, welches den tag schloss (De Nore 77.).

Das tödten des vogels scheint christlich, könnte jedoch auch heidnisch sein und in diesem fall diente es wohl als opfer; der ganze rest des gebrauchs ist echt heidnisch und zeugt für seine hohe bedeutung, deren grund einer sage der Normandie zufolge darin zu suchen wäre, dass er das feuer des himmels auf die erde gebracht habe. man nennt ihn dort *reblet*, *racatin*, oder la petite *poulette au bon Dieu* (nach de Nore 271 oiseau de Dieu), was wieder zu dem englischen *Gods hen* stimmt. 'il fallait *un messager pour apporter le feu du ciel sur la terre.* le roitelet, tout faible et délicat qu'il est consentit à accomplis cette mission perilleuse. Peu s'en fallut, qu'elle ne devint fatale au courageux oiseau, car durant le trajet le feu consuma tout son plumage et atteignit jusqu'au leger duvet qui protégeait son corps fragile. Emerveillés d'un dévoûment si généreux, tous les oiseaux d'un commun accord, vinrent chacun offrir au roitelet une de leurs plumes, afin de revêtir sa chair nue et frissonnante. Le *hibou* seul se tint à l'écart, mais son insouciance excita contre lui l'indignation des autres oiseaux à tel point, qu'ils ne voulurent plus désormais le souffrir en leur compagnie.' ein kind, welches ein roitelet tödtet oder sein nest stört, zieht dadurch den *blitz* auf seine wohnung hernieder [1]).

Der zaunkönig wäre demnach ein götterbote, nach keltischer lehre das feuer den menschen durch ihn gesandt, nicht geraubt, wie bei den Griechen durch Prometheus. In Deutschland ist diese sage meines wissens nicht bekannt, der vogel tritt nur in einer fabel von der königswahl der vögel auf, bekanntlich soll könig sein, wer am höchsten fliegen kann, das thut der adler, aber als er ermüdet ist, schwingt sich der zaunkönig, der *auf seinem schwanz* gesessen hatte [2]), empor und fliegt noch höher. wegen des betrugs wird er in ein mäuseloch ins gefängnis und die eule als wächter davor gesetzt,; unterdessen wollen sich die vögel über seine strafe berathen, aber die eule schläft ein und der gefangene entflieht.

1) Amélie Bosquet p. 220.

2) unter dem schwanz des esels versteckt kam Iblis, der verführer Eva's nach türkischer sage in die arche. Rosenöl I, 33.

seitdem lässt sich die eule bei tage nicht mehr sehen (Woeste 39.). auffallend ist, dass hier wie dort die eule auftritt, wenn auch in anderer verbindung und es wäre der mühe werth, andern traditionen über den vogel auf die spur zu kommen.

Diese deutsche fabel ist ihrem ursprunge nach zweifelhaft, da schon Plinius weiss: 'dissident . . . aquila et trochilus, si credimus, quoniam rex appellatur avium.'

HAHN.

Vom *hahn* ist wenig tiefergehendes übrig. wichtig scheint, dass er den hexen zum reiten dient, auch der reiter im Kyffhäuser erscheint auf ihm (Kuhn und Schwarz 68. 217.). diese vorstellung muss sehr verbreitet gewesen sein; ich erinnere mich, dass in meiner frühesten jugend auf der letzten seite der abcbücher stets ein reiter auf dem hahn abgebildet war und wenn ich nicht sehr irre, hat es auch liedchen von ihm gegeben. wie es scheint, hat er einer gottheit als reitthier gedient und in dem fall war er roth, golden, ähnlich dem eddischen gullincambi. er würde noch am ehesten zu Donar passen, wenigstens durch seinen rothen kamm, auch seine verwandtschaft mit dem feuer könnte darauf hindeuten, er kann das durch den blitz entstandene feuer bezeichnen: der gott sendet gleichsam sein thier, dass es zündend und krähend von dem dach seinen zorn verkünde. auf Donar weist auch hin, dass dem heil. Christophorus (I, 98) hähne geopfert wurden, das kommt in Frankreich wenigstens vor [1]), für Deutschland müsste es auch nachzuweisen sein. und in Norddeutschland stellt sich dem Peterbült der hahn überm erntekranz zur seite (Kuhn und Schwarz 398.).

Im Albthal sagt man:

eine schwarze katze, ein schwarzer hahn
ziehn alle hexereien an [2]).

Ueberhaupt liegt auf dem *schwarzen* hahn besonderer nachdruck: ein solcher wird dem nix geopfert (Kuhn und Schwarz 172), er kann den thurmknopf der versunkenen goldkirche auf dem Bielerstein in vierundzwanzig stunden zu tage scharren (Baader 79.). in welchem hause hahn, katze und hund schwarz sind, kommt nie feuer aus (abgl. 1056.). in der edda erscheint er als thier der unterwelt (Völuspâ 39.), er kräht in den sälen der Hel, doch sitzt auch ein solcher, Viđofnir, auf den ästen von Mimirs baum (Fiölsvinnsmal 25.). da ist noch

1) Etienne, apologie pour Hérodote II, 238.

2) H. Schreiber taschenbuch für geschichte und alterthum in Süddeutschland. Freiburg 1839. p. 329.

wenig klares herauszulesen, wenigstens nur so viel, dass der rothe hahn sich scharf von dem schwarzen scheidet und einem ganz andern kreise angehört.

In einer ältern sage [1]) wird erzählt, wie kaiser Carl der grosse zu Kempten die entscheidung des streits seiner drei söhne um die fränkische krone, an einen hahnenkampf knüpfte, der dadurch zu einer art von Gottesurtheil wurde. jeder von ihnen holte sich einen hahn, der Ludwigs blieb sieger. dadurch gewinnen die über alles deutsche gebiet verbreiteten hahnenkämpfe bedeutung, deren art und tragweite aber noch nicht zu erforschen ist.

Jedenfalls ist der hahn ein weises, vorschauendes thier: er weiss, dass graf Isangs burg untergehen wird (Harrys 3.), dass das wirthshaus versinkt (Kuhn und Schwarz 154.), dass Nåberskrooch spurlos in der erde verschwindet (Kuhn märk. sag. 62.). dadurch erklärt sich, wie wir sehen werden, auch der zusammenhang mit den weissen frauen.

Polnischer sage zufolge krähen die hähne bei der pest *heiser* (Woycicki 58. 68.).

Bei den Pommern stand der hahn, wie es scheint, in ebenso göttlicher verehrung, wie bei den Ungarn.

Da erinnere ich abermals an den hahn der heil. Edigna.

SCHLANGE.

Die *schlange* scheint bei den Langobarden sinnbild des Wuotan gewesen zu sein (M. 649.); schade dass wir bisher von ähnlichen nachrichten wie der der vita s. Barbati im innern von Deutschland ganz verlassen sind. zwar lässt sich die verehrung der schlangen sicher darthun, ihre beziehungen zur gottheit dagegen liegen noch ganz im dunkel. bis jetzt kennen wir sie hauptsächlich nur von zwei seiten. wir wissen von ihrem könig, oder ihrer königin und dass schutzgeister in ihrer gestalt erscheinen, daneben erscheinen sie als kluge, vielkundige thiere.

Es ist bedeutsam, dass die schlange als botin der königin der kriechenden thiere genannt wird, sie erscheint dadurch als bevorzugte, gleichsam als die edelste von ihnen und tritt neben katze und storch, die bekanntlich beide thiere der Holda sind (DMS. 3.). an der spitze des schlangenreiches steht aber auch ein selbständiger herrscher, oder eine herrscherin, welche letztere wieder Holda sein kann [2]). beide zeichnen

1) Crusius annal. Suev. p. 330. DS. II, 104.

2) Den Letten standen die schlangen unter dem schutz einer höhern göttin Brehkina M. 651.

sich durch grössere schönheit und eine krone vor den andern aus; das tragen der letztern verleiht *unsterblichkeit* (Müllenhoff 355.), erhebt also zum rang und zur würde der himmlischen.

Von dem schlangenkönig [1]) oder der königin wird erzählt, dass sie mittags zum bache kommen und da baden; sie sind bläulich oder schneeweiss und legen alsdann ihre krone ab. wenn man nun in der nähe des ortes ein weisses tuch ausbreitet, so legen sie sie darauf.; dann fasst, wer die krone rauben will, das tuch rasch zusammen und flieht. dies bad zur mittagszeit entspricht völlig dem bad der weissen frauen zur selben stunde und auch des schlangenoberhauptes farbe ist die ihre, ja sie erscheinen selbst als schlangen, stehn also mit diesen königinnen in sehr genauer verwandtschaft, wenn sie nicht gar identisch mit ihnen sind.

Der verlust der krone ist für die schlangenoberhäupter gleichbedeutend mit dem verlust des lebens; daher die wuth, mit welcher der könig dem räuber nachsetzt. der schnellt hinter seinen wagen drein, schlingt sich um die pferde, zischt und als alles nichts hilft, thut er einen gellenden pfiff, worauf alle ottern und schlangen der ganzen gegend herbeikommen, so dass der räuber die krone zurückgeben muss (Bechstein fränk. sag. 290. cf. Meier sag. 208.). aber nicht immer ereilt er ihn: in Schwaben setzt sich der mann auf den baum, wo die schlangen ihn nicht sehen, darauf gehen sie traurig zurück. Dieser pfiff charakterisirt wieder die thierkönigin und wir fanden ihn oft schon vorher. gegen abend kommt die krontragende schlange wieder auf den platz, wo sie gebadet hat und ihre krone verlor, legt sich hin und stirbt (Meier sagen 207): sie hat die unsterblich machende krone verloren.

Nicht immer braucht die krone geraubt zu werden, mitunter geben die schlangen sie freiwillig, doch ist sie in dem fall auch nicht von so hohem werth, sie hat nur den gewöhnlichen irdischen werth. eine viehmagd gab einer schlange stets von der frischgemolkenen milch. als das mädchen sich verheirathen wollte und zum letzten mal die schlange tränkte, kam diese mit einer goldkrone auf dem haupt und liess sie beim fortgehen der magd zurück (Meier sag. 205. cf. Baader 7.). zu einem armen mädchen, das auf dem feld sitzend brod as und milch trank, kam eine 'fine slange' und bat es,

1) in dem türkischen Suleimanname bd. 73 wird erzählt, wie der in Sustan wohnende schlangenkönig zu Salomo kommt. er trägt eine goldkrone und liegt auf einem teller von rubin, der einem drachen auf dem kopf steht. Rösenöl I, 226.

ihr etwas davon zu geben. das mädchen that es und die schlange sprach, es möge da bleiben, am andern tag komme sie mit ihren drei töchtern. das that sie wirklich und alle vier trugen goldkronen, welche sie dem kind in die schürze warfen (Woeste 50.).

Besonders lieben die schlangen menschenmilch, wie eine merkwürdige sage bezeugt. eine frau in Schwaben, die auf dem feld arbeitete, ging gegen mittag zu ihrem kind, das im schatten lag und säugte es. darüber schlief sie ein, das kind entschlief auch bald und ihre brust blieb blos. da kam eine kleine schlange, die fing an zu saugen und saugte sich ganz fest. Sie liess sich nicht abreissen und da man das thier nicht zu reizen wagte, so musste die frau sie behalten. die menschenmilch bekam der schlange vortrefflich, so dass sie in kurzer zeit zu ungeheurer dicke anschwoll, die frau aber in demselben maas an kraft abnahm. da kam zufällig ein fremder in das dorf, der hörte davon und versprach der frau zu helfen, wenn sie ihm in den *wald* folge. da zog er kreise und begann zu pfeifen: alsbald kamen alle schlangen aus der gegend, krochen in die kreise und tanzten und endlich liess auch die dicke schlange der frau brust los, um zu den übrigen zu gehen. einige zeit nachher war das kind der frau in den wald gegangen, beeren zu suchen, als sie plötzlich die leute schreien hörte: der bär! die schlange! sie eilte hinzu, da lag ihr kind schlummernd am boden, in der nähe aber stürzte ein bär von der grossen schlange umwunden, todt zusammen. das war der schlange dank und die kraft hatte sie nur durch der frauen milch erlangt (Bechstein d. sagenb. 764.). das erinnert mich an die oft wiederkehrenden darstellungen von frauen, an deren brüsten schlangen oder kröten saugen. die christliche anschauung legte denselben sagen unter, denen zufolge solche frauen in ihrem leben verworfen gewesen seien und dafür nun in der hölle solcher gestalt zu büssen hätten, aber ich meine, sie müssten auf älterm grunde fussen. unsere sage scheint mir aus zwei bildwerken entstanden zu sein, deren einer eine solche frau mit der schlange an der brust, das andere den kampf einer schlange mit einem bären darstellte und die das volk sich auf seine weise erklärte und miteinander in verbindung setzte. jene frau aber ist offenbar verwandt mit aegyptischen und daher genommenen römischen darstellungen der Isis, die zwei krokodile an den brüsten trägt und dadurch als allnährende mutter bezeichnet wird, wie in andern bildwerken durch eine menge von brüsten, die ihren ganzen körper bedecken. es fragt sich nun, sind jene bildwerke deutsch gedacht oder sind es römische traditionen? bei-

des hat seine gründe für und gegen sich, so dass die entscheidung für den augenblick noch schwer fällt.

Das milchschlecken haben die schlangen mit den hausgeistern gemein, während wir die reich (durch nichtversiegen dessen, wozu man sie legt (Zingerle I, 17.), unsterblich und unsichtbar (Schmeller wörterb. II, 388.) machenden *goldkronen* als zwergengeschmeide betrachten müssen.

Sonst schon sahen wir den hausgeist als *schutzgeist* und als solcher erscheinen auch die schlangen in einer menge von sagen, aus denen ich die bezeichnendsten hervorhebe. die schönsten und wichtigsten hat Meier, so z. B.: eine mutter gab ihrem kinde, so oft sie ins feld musste, einen hafen voll milch und lies das kind damit allein im garten. sie verwunderte sich, dass die milch jedesmal ausgegessen war, wie gross der hafen auch sein mochte. weil das kind sagte, es komme immer ein *vöglein* und esse mit, so passte die mutter eines tages auf und sah, dass alsbald eine schlange aus der mauer hervorkroch und mitas. so oft das kind einen löffel voll genommen hatte, steckte die schlange ihren kopf in den hafen und trank und so ging das fort eins ums andere, dabei ward die schlange nicht böse, als das kind sie mit dem löffel auf den kopf schlug und sagte: 'iss et no ilch, iss au ickle.' nach dem essen legte sie sich dem kinde in den schoos und spielte mit ihm. solche schlangen darf man nicht tödten, es bringt dem kinde sonst unglück und kann ihm leicht das leben kosten (sagen 203.). gleich dem schutzgeist kommt sie mit ihm zur welt und des kindes leben ist an das ihre geknüpft: 'matrona quaedam in Flandria, cum infantem peperisset, *circa illius corpusculum serpens maximus se complicaverat;* de quo cum disputatum fuisset, quomodo foret sine periculo infantis abstrahendus, consilio cuiusdam *gladius* super eum positus est, ad cuius frigiditatem coluber territus, se erexit et ab infante cecidit, qui baptisatus, paucos supervixit dies. in orbita eundem serpentem matrona fertur bibisse [1]).' Caesarius horte dies von dem mönch Wigerus aus Villers, doch ist die erzählung offenbar älter und in einzelnen theilen offenbar ganz falsch verstanden. die schlange mit ihrem kalten leib kann z. b. nicht durch die kälte des schwertes geschreckt werden, der berührung mit dem schwert liegt der aberglaube vielmehr zu grunde, dass stahl oder eisen den zauber heben. aber mit der schlange weicht auch das gedeihen des kindes; jene wurde vielleicht getödtet, darum starb dies bereits wenige tage nachher.

In den Spreewaldsdörfern, bei Lübbenau, sagt man: jedes

1) Caesar. heisterbac. de mirac. l. X. c. 71. p. m. 351.

haus hat zwei schlangen, eine männliche und eine weibliche, die sich aber nicht eher sehen lassen, als bis der hausvater oder die hausmutter stirbt, wo sie dann gleiches loos theilen. Büsching wöchentl. nachr. III, 343.

Das ist immer wieder der alte '*genius* qui per anguem plerumque ostenditur' [1]).

Gleich der schlangenkrone kann auch der ring nur von zwergen herrühren und deutet also wiederum auf verbindung der schlangen mit ihnen hin. eine begabung blickt auch aus folgender sage. ein mädchen sah einen maulwurf schönen weissen sand aufstossen. sie füllte davon in einen kleinen sack; als sie denselben auf die erde gelegt hatte, kam eine *schlange* aus dem maulwurfsloch, *kroch dreimal um den sack* [2]) und schlüpfte wieder in die öffnung. beim heimgehen wurde dem mädchen der sack so schwer, dass sie ihn abwarf; da klingelte es darin und sie fand ihn mit altem geld gefüllt (Baader 155.). durch das dreimalige umkriechen wird dem mädchen der schatz gesichert, er kann jetzt nicht mehr verwandelt werden.

Die schlangen sind *heilkundig*. eine schlange rettete einem manne das leben. ritter Heinrich von Forst erzählte dem Caesarius folgendes: satelles quidam iuxta nos anno praeterito vulneratus in latere et male sanatus erumpente sanie torquebatur. die quadam, cum nudato latere super truncum succisae arboris se reclinasset ut sanies efflueret, obdormivit. interim serpens advenit et *vulnus suxit;* expergefactus ille serpentem excussit, et licet territus fuisset propter venenum, magnum tamen mox sensit remedium. suasum est ei, ut denuo in eodem loco praedicto modo colubro copiam sugendi daret, forte sanitatem omnino reciperet; quod ita factum est. sanissimus vero effectus in tantum *a serpente coepit diligi, ut in aliquo loco dormire non posset, quin ad eius lectum veniret.* cuius consortium homo abhorrens provinciam mutat, interimque per annum fere dimidium illum non vidit. *reversum denuo serpens sequitur* et cum non posset intrare ubi ille cubabat, mane ante ostium repertus est. suasum est ei ut monstrum occideret; respondente illo: curatorem meum non occidam. tandem importunitate serpentis exasperatus occidit illum, sicque ab eo liberatus est [3]). auch in dieser schlange scheint ein älterer schutzgeist verborgen zu sein, der seinem schützling durch

1) Serv. ad Aen. V, 85. v. M. 651.

2) dreimal wird die kirche umritten, der todte um die kirche getragen, der heerd umgangen u. s. w.

3) Caesar. heisterb. de mirac. dist. X. c. 70. p. m. 350.

das aussaugen des eiters aus der wunde zu neuer gesundheit half.

Im KM. 16. bringt eine schlange drei grüne blätter; als diese auf die augen und den mund der todten königstochter gelegt werden, lebt sie wieder auf. eine schlange hat des königs tochter in die stirn gestochen und bringt ein kraut, wenn man die wunde damit bestreicht, ist sie in drei stunden heil (Meier märchen 55). der fuchs begegnet der schlange, die ein kraut im maul trägt; es ist ein wunderkraut, womit sie ihres sohnes abgeschnittenen kopf wieder anheilen will (Schott wallach. märchen 142.) u. s. w.

Wer von der weissen schlange isst, versteht der vögel und der andern thiere sprache; die weisse schlange ist aber wie wir sahen, der könig oder die königin, deren natur und kräfte der sie essende in sich aufnimmt (DS. n. 131. Harrys 4. Kuhn und Schwarz 154. 487.).

Aber nicht nur gütig erscheinen die schlangen, einzelne sind dem menschen auch furchtbar. in Tirol kennt man die sogenannte *jochviper;* wenn die einen menschen mit ihren strahlenden augen ansieht, stürzt er todt nieder, denn es dringt ihm aus ihrem blick gift in die brust. ihren namen hat sie daher, weil sie sich mit gewaltiger kraft von einem joch zum andern schwingt, wenn dies auch stundenweit von dem erstern entfernt ist. dieser giftblick stimmt zu dem feuerblick (eiter und eit M. 528. 653.) des wurms im heldenbuch, dessen name viper, so wie die gegend wo er gefunden wird, auch dem unsern verwandt ist. mit einer solchen jochviper hätte also der löwe und Wolfdieterich (M. 649) seinen kampf bestanden? vielleicht lebt die erinnerung an denselben noch im volk? die brüder Zingerle würden uns das sagen können.

Auf dem schlangenstein bei Laudenbach an der Bergstrasse ist ein mann, den eine schlange anfällt, ausgehauen. mehre sagen suchen das zu erklären, eine von ihnen auf folgende weise: zwei zimmergesellen legten sich dort unter einem baum nieder; der eine schlief ein, der andere blieb wachend. da kam eine schlange, legte jenem ein gelbes blatt auf das herz und kroch dann auf den baum. der wachende der ihr vorhaben merkte, legte sein breitbeil unter das blatt und als die schlange auf dieses herabschoss, um des schlafenden herz zu durchbohren, zerschellte sie sich am beil den kopf (Baader 311.). auf ähnliche weise wird in Schwaben dem schlangenkönig die krone genommen: sobald er sie abgelegt hat, deckt man einen schweren stein darauf, dann schwingt er sich in die höhe und schiesst so lange auf den stein herab, bis er todt liegen bleibt (Meier sagen 207.).

DRACHE.

Nächst der schlange ist unter den kriechenden thieren der drache das bedeutsamste. wie in der schlangengestalt meist frauen verborgen sind, so männer in der des geflügelten drachen [1]); daher dass die schlange traulich, anschmiegsam, mild, weich erscheint, dieser hingegen rauh, blutdürstig, wild, tobend. drachen sind helden und riesen, welche diese gestalt so annehmen, wie sie anderswo in eine adler- und wolfshaut schlüpfen, und sie nur vorziehen, weil sie in ihr, nach nordischer auffassung besser die aufgehäuften schätze bewahren können. so sehen wir in Guldþorirs saga den viking Vale in drachengestalt über grossem gold in einer höhle brüten. als Thorir durch könig Agnar im traum ermahnt in die höhle dringt, findet er den drachen mit seiner ganzen sippschaft schlafend; sie haben alle *helme auf den köpfen und schwerter unter den flügeln.* Thorir erschlägt die meisten mit ihren eignen schwertern und gewinnt also ihr gold [2]).

Von diesem schlaf in waffen weiss die deutsche sage nichts mehr, vielleicht hat ihn aber irgend ein altes bildwerk bewahrt. unsere drachen sind fast alle *vielhäuptig*, ein zug der bei den nordischen riesen noch vorkommt, wegen seiner ungeheuerlichkeit aber wie es scheint später für die menschliche gestalt aufgegeben wurde, während er an der thierischen haften blieb. sie *speien feuer und gift* gleich den nordischen und das erstere mag auch von manchen riesen gegolten haben, wie Dietrichs von Bern feuerathem lehrt. von dem *brüten über gold* aber berichtet nicht eine deutsche sage und das scheint ein unterscheidendes merkmal der nordischen drachen gewesen zu sein. wir wissen dagegen viel von *menschen- und thieropfern* zu erzählen, die den drachen gebracht wurden, so wie von *königstöchtern die er raubte.*

Das opfer muss dem drachen an einen bestimmten ort gebracht werden, wo er es abholt; geschieht das nicht, dann bricht er verheerend in stall und haus und holt sich selbst sein opfer. von diesem tribut befreien die helden das volk, indem sie gegen die drachen ausziehen und sie nach schwerem kampf tödten. diese opfer fordernden drachen stehen den menschenfressenden riesen zur seite, denen sie in ihrer ungebändigten kraft und rohheit vollkommen gleichen. sie müssen, scheint mir, von jenen frauenraubenden drachen geschieden

1) das serbische, böhmische und altslavische haben nur ein wort für drache und schlange, für jenen steht die masculine form, für diese die feminine. M. 654.

2) Müllers sagabibl. von Lachmann 75.

werden, in denen menschliche helden verborgen sind, die vielleicht oft nur das als drache raubten, was man ihnen als mensch nicht gewähren wollte.

ANDERE KRIECHENDE THIERE.

Unter den kleinern kriechenden thieren ist vorerst die *eidechse* zu nennen. ihr ursprung soll nach belgischer sage folgender sein: ein junges mädchen gab sich um ihre eitelkeit durch schmuck befriedigen zu können und dazu geld zu erlangen, dem teufel hin und buhlte mit ihm. nach kurzer zeit gebar es zwei thierchen, ein männliches und ein weibliches, das waren eidechsen und davon stammen alle andern ab (DMS. 562.). dieser teuflische ursprung ist bedeutsam.

In Oberdeutschland geht eine verwandte sage: die eidechsen sind verwünschte prinzessinnen, die wegen ihrer eitelkeit von zauberern in solche thiere verwandelt worden. der schwanz soll ehmals ihr schönes langes haar gewesen sein. auf dem kopf sieht man zuweilen noch eine krone (Meier sagen 217).

Niederländisch heissen sie *hagedissen*, hagdissen und sind also mit den hexen verwandt, wenigstens drückt das wort auch hexe aus. daneben kommt der ausdruck heggemôer vor, also die kluge, verschlagene mutter, was ganz zu ihren listigen, verschmitzten augen passt. im Périgord sagen die bauern: le lézard est l'ami de l'homme, il le garde pendant le sommeil, il empêche qu'il ne lui arrive aucun mal et l'on cite même à ce sujet des combats de lézards contre des serpents (De Nore 162.). ähnlich heisst es in England: 'that the lizard is not friendly to man in particular, much less does it awaken him on the approach of a serpent' (Brand observations III, 206.).

Der *käfer*cultus ist uns durch Grimm 655 gesichert. besonders häufig sind in Süddeutschland die sagen von goldnen oder schwarzen käfern, statt deren übrigens auch schnecken u. a. vorkommen. eine von ihnen ist hervorzuheben: ein Durbacher bube sah auf dem gut seiner ältern einen hafen voll käfer, die alle schwarz waren, ausser dem *obersten*, der eine *ausserordentliche grösse und einen prächtigen glanz hatte.* er verschwand wie gewöhnlich, weil ihn der knabe nicht unter den augen gehalten und gesprochen hatte (Baader 117). dieser oberste scheint eine art von käferkönig zu sein. Grimm sieht in solchen käfern goldhütende thiere, sie scheinen aber auch goldmehrende zu sein, wie der Alraun. drei reisende fragten den gastwirth beim abschied im scherz, ob sie ihm etwas mitbringen sollten? 'ja', sprach er, 'bringt mir Häns-

chen mit, dann werde ich sehr reich werden.' da kauften sie eine schachtel, setzten einen *grossen käfer* hinein, legten acht groschen hinzu und brachten sie dem wirth: 'in der schachtel sei Hänschen', sagten sie, 'doch dürft ihr sie in den nächsten zwei tagen nicht aufmachen.' als der wirth sie am dritten tag öffnete, fand er acht groschen bei dem käfer und am vierten tag wieder acht groschen u. s. f. so dass er ein reicher mann wurde (Sommer 34.). die drei reisenden werden wohl drei begabende götter sein, der grosse käfer derselbe wie der in der badischen sage, und dann hätten wir die art der entstehung des schatzes wohl so zu erklären, dass der goldkäfer vergraben wurde und durch seine kraft in der erde den schatz hervorgebracht hat?

In der grafschaft Mark heisst der *hirschkäfer iegemaener*. wenn die kühe sich im wald verlaufen haben, nehmen die hirtenknaben zwei hörner dieses käfers, rütteln sie in der geschlossenen hand und fragen: 'iegemaeners haern, ba sint mine kaü?' dann öffnen sie die hand und sehen zu, wohin die spitze des rechten hornes weist; nach dieser seite hin suchen sie (Woeste 56.).

Im norden von Frankreich trägt man gern den kopf des hirschkäfers bei sich und glaubt, das bringe glück.

Wie die kinder den raben schrecken wollen, sein haus brenne, so singen sie auch dem *maikäfer* zu, wenn er träge auf ihrer hand sitzt und nicht fliegen will, er solle fliegen, sein vater sei im krieg, seine mutter in Pommerland (oder England) und das sei abgebrannt (Woeste 5.). anders in Schwaben, wo es heisst:

maiekäfer, flug, flug,
in deiner lieben frauen häusle,
gibt dir äpfel und a knäusle,
gibt dir äpfel und bire.
morgen z'nacht wieder.

(Meier kinderspr. 25). ist das 'deiner' des zweiten verses richtig? ich möchte es bezweifeln und eher lesen in unsrer lieben frauen häusle. in einer andern version (das. 24) heisst es: 'flieg in meiner ahne haus, bring mir äpfel und bire, komm bald wieder,' was ich noch weniger verstehe. jedenfalls zeugt dies spielen mit dem maikäfer, das jagen und hegen desselben für alte verehrung, denn den vorzug haben hundert andere käfer nicht, die sich in gleicher menge vorfinden und theilweise ungleich schöner sind, als der maikäfer. Dazu kommt nun die feierliche einholung der ersten maikäfer, die Grimm nachweist. völlig klar ist er uns jedoch immer noch nicht, dazu müssen wir zuvor mehr lieder haben.

Besser bestellt sind wir mit dem *Marienkäfer*, nl. *lieve-vrouwenbeestje*. von ihm singt man in Schwaben dasselbe, wie vom maikäfer, was fast an s. Nicolaus erinnert, der auch den kindern äpfel und birnen bringt. wichtiger sind folgende liedchen:

herrgottsvögele flieg auf,
in *himmel* nauf,
und nimme ra
bis Jacobstag.

das lautet in Westphalen:

hiärguots-haünken flüch op,
tüh den hogen hiemel rop,
brenk mi ne *güllne* kie me.

(Meier l. c. 24. Woeste 4.) er soll also zu den göttern fliegen, die im himmel wohnen, von denen goldspenden ausgehn, er ist ein bote der menschen zu den göttern, was einst wohl umgekehrt war. merkwürdig ist:

frauenkühle,
steig aufs stühle,
flieg in himmel nuf
und bring gut wetter rus!

Meier l. c. der name deutet, gleich den ersten und mehren bei Grimm (658) auf Frouwa, welcher der käfer heilig gewesen sein muss. das stühle ist ihr himmlischer stuhl, auf dem sie thront und worauf sitzend der käfer sie um gutes wetter bitten soll, um sonnenschein. darum heisst er auch *sunnenschienken* und die kinder glauben, wenn man eins dieser käferchen tödte, scheine am andern tag die sonne nicht, entweder weil die göttin zürnt, oder weil es nun nicht zu ihr fliegen und gutes wetter herabbringen konnte. es heisst in Schwaben sehr schön auch *sonnenkind;* wer es tödtet, kommt in die hölle (Meier sagen 223). eine variante des westphälischen reims sagt:

flüch över mines nåbers hus,
locke mi de *brut* herut.

das mahnt an das schwedische: 'hon märker mig brudhandskar', er merkt, bezeichnet mir die brauthandschuhe (M. 657), so wie an den englischen reim:

this ladyfly I take from of the grass,
whose spotted back might scarlet red surpass.
fly, ladybird, north, south, or east, or west,
fly where the man is found that I love best [1]).

diese beziehungen des käfers zur liebe weisen abermals auf

1) Brand observations ed. Ellis I, 213.

Frouwa hin als liebesgöttin, was auch folgende sage noch bestätigt. ein wallfahrender ritter kam zu dem hügel, auf welchem später das dörfchen Bühl im Elsass gebaut wurde und liess sich ermüdet vom gehn am fuss einer *alten linde* nieder, um auszuruhen. er schlief ein und als er gegen abend erwachte, spürte er einen wunderbaren wohlgeruch. bald gewahrte er, dass derselbe von einem *käfer* ausging, der auf einer blumenglocke sass und ein schwarzes kreuz auf den geschlossenen flügeldecken trug. er erkannte darin ein zeichen des himmels und erbaute an dem ort eine kapelle (Stöber 54), die wahrscheinlich der Muttergottes geweiht war. das schwarze kreuz sind wohl die septem puncta der coccinella, wenigstens wüsste ich keinen andern käfer, der ein solches trüge. die alte linde aber ist wieder unzweideutiges zeichen, dass der ort der liebesgöttin heilig war.

BIENEN.

Die *biene* muss einst in hohem ansehn gestanden haben und sie gilt noch heute als ein heiliges thier, das zu tödten unheil bringt. sie spendet dem menschen den honig, die reinste süsse, sie nimmt als freundin des menschen an seinem leid und seiner freude theil, darum verlangt sie auch gewisse rücksichten. wenn jemand aus dem hause stirbt, so muss dies den bienen angekündigt und hier und da ihr stock mit einem stück schwarzen zeugs besteckt werden. in Westphalen spricht man, indem man an den korb klopft, gleichsam um ihre aufmerksamkeit zu wecken:

ime, dîn här es dot,
verlått mi nit in mîner not.

das klingt wie die anrufung eines schutzgeistes, der dem neuen hausbesitzer dieselbe huld schenken soll, die er dem alten schenkte. dort wurden, wie der folgende spruch lehrt, die neuvermählten vor den bienenstock geführt und den bienen vorgestellt:

imen in, imen ut,
hir es de junge brut.
imen üm, imen an,
hir es de junge mann.
imekes, *verlått se nitt,*
wann se nu mål kinner kritt!

(Woeste 53). die bitte kehrt wieder im bienensegen: wenn sie schwärmen spricht man:

ime du maus mi nitt verlåten,
iek maut bruken dîne raten.

sind sie aufgeflogen:

imc kuem heraf un brenk ues huonich un wass,
et wass för de hillgen un *et huonich för uese kinner*.

das. das letztere bezeugt uns, dass der honig auch unserer vorzeit als erste speise galt, worauf sich auch der schluss des vorhergehenden liedes bezieht: die bienen sollen bleiben, damit wenn die brautleute einmal kinder bekommen, sie honig für dieselben haben. die nachbarin im leben des heiligen Ludgerus nimmt dessen mutter dem sklaven, der sie ertränken soll, geht mit dem neugebornen in ein gemach, 'in quo erat mel et misit ex melle illo in os iuvenculae, quae statim sorbuit illud' [1]). dadurch war das kind vom tode gerettet, denn es hatte irdische und dazu heilige speise genossen. der belgische spruch hat diese beziehung nicht mehr:

o koning der bieën, daalt hier in't gras,
om te vereeren
het altaar des heeren
met zoeten honing ende was.

ebensowenig kennt ihn der hochdeutsche, den Woeste aus der Mark mittheilt:

Liebe bienenmutter, bleibe hier,
ich will dir geben ein neues haus,
darin sollst du bauen honig und wachs,
damit alle kirchen und klöster gezieret werden.

warum ist da die alte bedeutung des honigs ganz übergangen? auf dem altar hat er keinen platz, dahin gehört nur das wachs.

Bei der vollkommenen übereinstimmung des inhalts der beiden letztern segen weichen sie doch darin von einander ab, dass der eine sich an den *bienenkönig*, der andere an die *bienenmutter* wendet. beides hat seine volle berechtigung: jener könig ist der weiser, ahd. wîso, diese mutter die ags. beomôdor. von einer bienengöttin oder einem bienengott haben sich bis jetzt noch keine spuren gefunden, doch dürfen wir solche mit ziemlicher gewissheit annehmen.

Eine schwäbische sage erzählt, wie es komme, dass die bienen den klee meiden: Gott liess ihnen bei der schöpfung die wahl am sonntag zu feiern oder den dreiblätterigen klee zu meiden. sie wählten das letztere, damit sie, wenn es die woche hindurch schlechtes wetter gewesen, wenigstens am sonntag futter sammeln könnten. das ist um so auffallender, als ihr name ganz zu dem der rothen kleeblume stimmt: sie heissen *herrgottsvögel*, *Marienvögel*, die kleeblüthe *herrgotts-* oder *Johannisbrod* und *Frauenbrod* (Meier sagen 223.). heidnischen anstrich hat jene sage kaum.

1) Leibnitz I, 87. RA 459.

In Haupts zeitschr. VII, 533 habe ich die schöne bienensage aus des Petrus cluniacens. l. I de miraculis mitgetheilt. jetzt kann ich ihnen schon mehre andere zur seite stellen, welche die weite verbreitung derselben bezeugen. 'mulier quaedam cum apes multas nutriret et illae non proficerent, imo passim morerentur, cum contra hoc remedium circumquaque quaereret, dictum est ei, quia si corpus Domini inter illas locaret, mox lues ipsa cessaret. quae ecclesiam adiens et se communicare velle simulans, corpus Domini sumpsit, quod statim a sacerdote recedens in uno ex alveolis illud locavit. mira Dei potentia! vermiculi creatorem agnoscentes de favis suis dulcissimis hospiti dulcissimo capellulam mirae structurae fecerunt, in qua altare eiusdem materiae erigentes, sacratissimum corpus super illud posuerunt; et benedixit Dominus operibus eorum. processu temporis cum foemina idem vasculum aperuisset et iam dictum oratorium considerasset, expavit, currensque ad sacerdotem confessa est ei omnia et quae egit et quae vidit. tunc ille assumptis paroecianis suis ad vasculum venerunt, apes circumvolantes et in laudem creatoris bombisantes abegerunt, capellulae parietes, fenestras, tectum, campanile, ostium et altare admirantes, corpus Domini cum laude et gloria retulerunt' [1]). im kloster Altenberge lebte ein bruder, welcher des bienenvaters amt versah, der dachte, als man das sanctissimum eines tages durch die fluren trug und ihnen gedeihen erflehte, wenn die heil. hostie das thue, werde sie auch dem honig und wachs gedeihen bringen; darum nahm er heimlich eine und legte sie in einen leeren korb von glas. da kamen die bienen sofort und bauten eine schöne kapelle darum aus reinstem wachs und die thiere des feldes beugten sich vor dem heiligthum. als die andern brüder dies wunder sahen, bekannte der bruder bienenvater, was er gethan, worauf man die kapelle in die klosterkirche trug, an der stelle des bienenhauses aber eine neue kapelle baute, welche die immenkapelle genannt wurde [2]). der name der kapelle, den sie von einem wappen oder bildwerk getragen haben mag, welches an ihr angebracht war, hat die schöne sinnige legende angezogen. ein frecher geselle hatte sich eines tags in die kirche von Nieder-Morschwyher geschlichen und daselbst die silberne monstranz gestohlen. er floh damit den berg hinauf und warf die hostie im vorübergehen in ein nahes ährenfeld. sie blieb an drei dicht neben einander stehenden halmen hängen und alsbald flog ein wilder bienen-

1) Caesar. heisterbac. de mirac. dist. IX c. 8. p. m. II, 232.
2) aus Montanus vorzeit bei Bechstein deutsches sagenbuch 100.

schwarm mit melodischem summen herbei und umgab die halme, als wollte er dieselben schützen und dem leibe des Herrn ehre erweisen. die vorübergehenden sahen das wunder und warfen sich nieder. bald erhob sich eine kapelle und ein kloster an der stelle, Dreien-ähren genannt (Stöber 95.). eine andere sage, die auch in der kirche auf einem täfelchen verzeichnet ist, gibt einen ganz andern grund zum bau der kirche an, woraus hervorgeht, dass auch hier die legende einkehrte, durch jene drei ähren angelockt. ich könnte die sammlung dieser sagen noch vermehren, allein es genüge an diesen, die uns ein klares bild ihrer fortentwickelung geben.

In der fassung des Petrus cluniacensis heisst es am schluss, nachdem erzählt worden, wie der frevler die bienen mit wasser getödtet habe: 'quibus extinctis, dum intima favorum, quos sibi recondere et conservare volebat, rimaretur, ecce, mirabile dictu, conspicit corpus dominicum quod ex eius ore lapsum fuerat, *in formam speciosissimi pueri*, *veluti cum recens nascitur*, *immutatum* [1]) inter favos et mella iacere.' in den obigen versionen ist dieser höchst wichtige zug schon geschwunden, nur die hostie liegt in der bienenkapelle. diese letztere ist in den ältern aufzeichnungen und einigen mündlichen überlieferungen überall vorhanden, in der sage von Dreien-ähren ist sie schon untergegangen.

Jener puer formosissimus nun ist ziemlich genau der hirt in der schweizersage.

Die sage spielt im goldnen zeitalter, wo noch alles land 'von milch und honig floss'. wir dürfen darum wohl in dem hirten eine höhere göttliche person sehn. als hirt steht er der heerde vor; ist er ihr dux, ihr weiser, haben wir denn vielleicht in ihm einen bienenkönig? wäre der hirt den bienen ganz fremd, dann würden sie schwerlich die seine leiche bergende höhle so schön schmücken. von ihrem könig lässt sich das eher annehmen, und auf den könig des himmels und der erde überträgt es ja auch die legende.

Die griechischen sagen von Glaukos weichen untereinander sehr ab. die bei Grimm 660 angedeutete erzählung des Isacius und Clearchus Solensis (vit. l. VII.) berichtet, Glaukos habe eine maus verfolgt und sei darüber in ein fass voll *honig* gefallen. er wurde aber von Polyidos wieder zum leben erweckt und zwar durch die schon erwähnten schlangenblätter. nach Ovid (metam. XIII, 917 flg.) war Glaukos fischer und stürzte sich nach dem genuss gewisser kräuter ins meer, wo

1) Daumer, Norck und consorten werden das sofort als beweis mehr ansehn, dass die christen menschen opferten und frassen.

er als gott empfangen wurde. andere sagen lassen ihn durch Zeus in das meer gestürzt und dort zum gott erhoben werden, wieder andere melden, er habe einen *hasen* gejagt, der wie bei Ovid die fische, durch den genuss eines krautes wieder zum leben erweckt wurde; als Glaukos dasselbe kraut as, wurde er zum meergott. nach Strabo soll er gar in einen wallfisch verwandelt worden sein, nach andern seinem leben durch überdruss daran im meer ein ende gemacht haben u. s. w. übereinstimmung herrscht also in vielen dieser sagen in bezug auf die jagd, die Glaukos auf eine maus, auf fische, auf einen hasen macht. als fischer lässt sich auch der schweizerische hirte denken, was hätte er sonst im nachen auf dem milchsee zu thun gehabt? abweichung herrscht über den ort, wohin Glaukos sich stürzte oder fiel; jene erste kennt als solchen ein methfass, die andern das meer. beides scheint in der schweizerischen sage verbunden in dem milchmeer, denn süss gleich dem meth ist die milch, und dadurch rückt die ganze sage in ein hohes alter hinauf. das milchmeer war den Indiern schon bekannt und von ihm heisst es:

als einst zu viel der Amrita trank
der weltenschöpfer und den saft
ausspeien musste, da entstand
aus seinem munde die Surafi.
aus ihrem euter fliesset beständig
ein strom von milch, die an geschmack
das wesen der sechs geschmäcke vereinigt
und alles erdsafts ursprung ist.
wo dieser strom zur erde fliesst,
da ist das *milchmeer*, tief und breit.
das ist mit weissem schaume bedeckt.
dies ist das milchmeer, welches die götter
einst quirlten mit dem Mandara,
aus dem die Lakschmi kam hervor . . . .
die *milch der Surafi ist honig*
den honigessern, Swadha auch
den Swadhaessern, und Amrita
für den, der sich von Amrit nährt.

Holzmann ind. sag. I, 130. dies milchmeer nun befand sich auf Rasatala, der erde, dem haus der Surafi, und dadurch ist uns das milchmeer der Schweizer sage gesichert. das buttern in der letztern ist ebenso fest, es ist das quirlen der götter. als andere Aphrodite steigt Lakschmi als Sri, die göttin des überflusses aus dem schaum des milchmeers empor, sie ist die gemahlin des Vishnu, die weltmutter, das weibliche princip in dem gott, weshalb sie auch mit ihm verbunden dargestellt

wird, so zwar, dass sein bild einen männlichen und einen weiblichen kopf hat. gerade so nun entsteigt auch des hirten leiche aus dem schäumenden rahm, eine höchst merkwürdige einstimmung, die zu weitern schlüssen berechtigt. wir dürfen nämlich mit recht zweifel daran erheben, ob die sage in bezug auf den tod des hirten noch ganz rein ist. jene anklänge an die Glaukossage sprechen dagegen, denn Glaukos stürzte wohl gleich ihm in das meer, wurde aber dort zum gott erhoben. diese anklänge an die altindische mythe sprechen noch mehr dagegen, denn die milch ist Amrita und wie Glaukos durch der kräuter genuss unsterblichkeit erlangt — als die idee von dem milchmeer in der griechischen sage unterging, musste ihm die unsterblichkeit anderswoher kommen — so kann wer in dem Amrita selbst liegt oder schwimmt, unmöglich sterben, er muss leben, unsterblich sein [1]), eine göttliche wesenheit bekommen, gleich Glaukos. dasselbe weiss auch die christliche legende. wie die bienen die höhle, worin der hirt liegt, mit honigwaben durchwirken, so bauen sie kapellen über dem frohnleichnam Christi; der aber ist nicht todt, denn in der heil. hostie ist nach katholischer lehre Christus mit Seiner Gottheit und menschheit gegenwärtig und nach Petrus cluniacensis wohnt Er selbst in gestalt eines schönen kindes in der wachskapelle.

Wir dürfen darum eine verderbniss in der Schweizer sage annehmen, die sich ähnlich erklären lässt, wie jene in der griechischen sage. die bedeutung der milch als Amrita, als unsterblichkeitstrank war längst verloren, er war nur noch eitel irdische milch und darin musste der hirte untergehn. damit ist die annahme gerechtfertigt, dass derselbe nachdem er aus dem milchmeer stieg, als gott fortlebte und dass also die bienen einem gott den schönen wachspallast bauten. war dieser nun ein bienengott wie der litthauische Bybylus, der lettische Uhsinsch? oder war er vielmehr dem Vishnu verwandt, der ja selbst als *blaue biene* dargestellt wird, dem vorgeahnten Christus, wie dieser zweiten person der Trimurti, wie Er von einer sterblichen jungfrau geboren, dem guten hirten, dem gleich Glaukos leuchtenden?

Hatte eine hexe bevor sie ergriffen wurde eine bienenkönigin gegessen, dann konnte sie der tortur widerstehn [2]).

Wenn in der familie eines bienenbesitzers unfriede herrschte, so werden die bienen unruhig und ziehen am ende fort; ebenso, wenn zwei zusammen bienen halten und der eine den andern

1) darum wird wohl der birmanische priester nach seinem tod in einen kasten voll honig gelegt.

2) Wieri de praest. daem. VI, c. 7.

betrügt (Meier sag. 223.). ähnliches gilt in Belgien. in Frankreich: 'les abeilles ne souffrent pas qu'on les vende ni qu'on les achète; on ne peut faire l'acquisition d'une ruche *que par don ou par échange.* Les abeilles volées dépérissent chez leur ravisseur. Quand quelqu'un meurt dans la maison, il ne faut pas négliger de suspendre un lambeau *d'étoffe noire aux ruches,* en signe de deuil, sans quoi toutes les abeilles déserteraient en peu de jours. 'in einigen gegenden heftet man einen rothen lappen an die stöcke, wenn eins im hause heirathet.' Ne vous oubliez pas au point de proférer un *jurement* en présence des abeilles; leur aiguillon vengeur punirait cruellement cette infraction à la règle du second commandement. *Tuer les abeilles* sans nécessité, c'est risquer sa chance et compromettre son bonheur' [1]).

Das alles deutet auf gute geister hin, auf schutzgeister, die dem guten gerne nahe sind, den bösen aber fliehen. bedeutsam ist auch folgendes aus Cornwallis: 'the Cornish invoke *the spirit Browny*, when their bees swarm, and think that their crying Browny, Browny will prevent their returning into their former hive and make them pitch and form a new colony' [2]). ähnliche aberglauben wie in Frankreich finden wir auch in England. 'Who would believe without superstition, that most commonly all the bees die in their hives, if the master or mistresse of the house chance to die, except *the hives be presently removed into some other place?* [3]) A vulgar prejudice prevails in many places of England that *when bees remove or go away from their hives, the owner of them will die soon after.* When any Devonian makes a purchase of bees, the payment *is never made in money, but in things* (corn for instance) to the value of the sum agreed upon; and the bees are never removed but on a good friday ... a superstitious custom prevails at every funeral in Devonshire, *of turning round the bee-hives* that belonged to the deceased, if be had any, and that at the moment the corpse is carrying out of the house. Bees must not be given away, *but sold;* otherwise neither the giver nor the taker will have luck [4]).

In der wallachischen sage erscheint die biene als *botin* Gottes, was auch auf einen engel hindeutet. er sendet sie beim anfang der schöpfung zum teufel, um ihn fragen zu las-

1) L. Dubois annuaire de l'Orne, 1809, ap. Am. Bosquet 217.
2) Burlase antiqu. of Cornwall p. 168.
3) The living library. London 1621, p. 283 ap. Brand observ. II, 182.
4) Brand l. c. 183. Sampson statistical survey of the county of Londonderry p. 436.

sen, wieviel sonnen geschaffen werden sollten. sie setzt sich auf des bösen haupt und lauscht dort seiner berathschlagung. als das der teufel bemerkt, schlägt er sie mit einer peitsche über den leib; davon wurde sie die ehmals weiss war (sie heisst noch albina) schwarz und erhielt ihre jetzige eingeschnittene gestalt. nach einer andern rührt diese davon her, dass der h. Petrus sie im zorn mit der feurigen himmelsgeissel, dem blitz, schlug, weil sie als ungehorsames kind mit ihren aeltern stritt (Schott 283.)

SPINNE.

Auch die *spinne* ist nicht ohne bedeutung. ihre arbeit gleicht der einer der höchsten göttinnen, sie ist die hausgenossin des menschen. von den verschiedenen arten der spinnen ist die kreuzspinne am meisten genannt und schon wegen des zeichens auf dem rücken in höherm ansehen als andere. sie darf gleich den heiligen vögeln und den bienen nicht gestört werden, wo dies geschieht, da schlägt der blitz ein. dachten die alten vielleicht bei dem kreuz an den hammer des donnerers? wenn sie an der wand oder dem bett, worin ein kranker liegt, hinlauft, so stirbt er (Meier sagen 221.). in den legenden finden wir oft den teufel in ihrer gestalt erscheinend.

Vor dem tödten der spinnen wird überhaupt gewarnt (M. abergl. 76.). wem frühmorgens eine spinne auf den rock kreucht, der wird des tags glückselig (das. 134.). nach andern bringt sie dann unglück (Meier l. s.) bei einer lotterie soll man alle darin befindlichen zahlen auf besondere blättchen papier schreiben, diese in einen ungebrauchten hafen werfen und eine spinne dazu hineinsetzen. welches blättchen nun die spinne nimmt und unter dem deckel anspinnt, das wird gewinnen (l. c.) das alles lässt auf höhere einsicht des thieres schliessen und gibt ihm etwas botenhaftes.

Die spinne ist in Frankreich ein glückszeichen: ‘elle annonce particulièrement de l’argent pour la personne, sur laquelle elle est trouvée. plus une étable est garnie de toiles d’araignées, plus elle est digne des régards de la providence (M. abgl. p. CXVII. n. 10). Si une araignée descend sur quelqu’un *en filant*, c’est un présage de bonheur (De Nore 272.). ein französischer spruch sagt:

araignée du matin,
grand chagrin;
araignée du midi,
grand souci;

araignée du soir,
bon espoir.

das heisst abweichend flämisch: 's morgens druck, 's noenens gluck, 's avonds min, heeft een spinnekop in.

Polnischer sage zufolge verwandelte der zauberer Twardowski seinen treuen schüler in eine spinne. seitdem der zauberer von dem teufel geholt in der luft schwebt, lässt sich diese spinne, die stets wenn er ausging auf seinen rock zu spinnen pflegte und daher mit ihm in die luft entrückt wurde, an ihrem faden auf die erde herab und sieht alles mit an was geschieht. dann kehrt sie zu ihrem meister zurück, setzt sich auf sein ohr und erzählt ihm, was sie hörte und sah, ihn so in seinem elend tröstend (Woycicki 95.). auch hier also verrichtet sie botendienst und gleichen dürfen wir ihr bei uns zulegen, nur ist noch die gottheit unsicher, der sie dient.

FISCHE.

Es wäre auffallend, wenn unserer mythologie, die unter den thieren der erde und der luft so viele heiligen zählte, im wasser keine zu gebot gestanden hätten. die letztern sind allerdings seltner, als jene, wohl darum, weil man weniger aufmerksam auf sie war, doch einiges lässt sich immerhin schon beibringen.

Da Loki sich in die gestalt eines salms verwandelte und dieser fisch von da an die spuren von Thôrrs finger trug, so war er ohne zweifel heilig. den I, 139 beigebrachten zeugnissen für den mythos kann ich noch eins aus England anreihen, das wenigstens anderthalb jahrhundert zählt, Brand citirt, observations III, 194 aus Metellus dialogues, London 1693 p. 57 das folgende:

'But superstitions *Haddock*, which appear
with marks of Rome st Peters finger here.

haddock has spots on either side, which are said to be marks of st. Peters fingers, when he catched that fish for the tribute.' darum wird er auch angeredet: 'o superstitious dainty, *Peters fish.*' noch heute suchen die kinder am Niederrhein in dem haupt des schelfisches nach einem kleinen, an beiden enden spitz zulaufenden, milchweissen steinchen, worin sie das leiden Christi zu sehen glauben. dies allein würde schon für alte verehrung des fisches zeugen und es gibt ohne zweifel eine sage, welche erklärt, wie der stein in des fisches kopf kam.

Einige bestreiten dem schelfisch die ehre und legen sie dem *goldfisch* 'doree' zu: "superstition hath made doree rival to the haddock for the honour of having been the fish, out

of whose mouth st Peter took the tribute money, leaving on its sides those incontestable proofs of the identity of the fish, the marks of his finger and thumb (l. c.).' nach andern aber soll der h. Christophorus, als er das Christuskind auf seinen schultern durch das meer trug, im gehen einen fisch dieser art gefangen haben, ein neues zeugniss dafür, dass dieser heilige den Thôrr vertrat.

Schon früher wurde der *hecht* besprochen als bote der gottheit. in dem märchen bei Kuhn, märk. sagen 273 steht er an der stelle des begabenden butts und der fischer ruft: 'hechtke, hechtke in de see!' wenn im see zu Ulmen zwei hechte sich zeigen, stirbt ein ganerbe der gleichnamigen familie. der fisch von ungewöhnlicher grösse, welcher im see bei Trier erscheinend den tod des churfürsten anzeigte, dürfte also auch wohl ein hecht sein (DM.S. 208. 210.). das ist das das zeichen, woran man bei den thieren u. a. götterboten erkennt: die gottheit mahnt dadurch an den bevorstehenden tod, es ist ihr ruf zu der seligen wohnung. Nach irischer sage sind die hechte im Lough Callmin böse buben, welche den festtag der h. Brigitte schändeten und zur strafe dafür von ihr in fische verwandelt wurden auf tausend jahr und einen tag. Erin III, 437.

Eine weitverbreitete sage erzählt von einem ring, der ins wasser geworfen, sich bald nachher *in eines fisches bauch* findet und dem eigenthümer heimgebracht wird. eine der dem inhalt, wenn auch nicht der zeit nach ältesten aufzeichnungen dieser sage findet sich in der überhaupt merkwürdigen vita s. Kentigerni [1]). 'contigit reginam, pulchritudine cuiusdam militis illectam, adulterium commisisse et pretiosum quemdam annulum ob immensum amorem sibi a rege commendatum eidem militi contulisse. qui annulum digito imprudentius imposuit, et rex per secretarium suum hoc advertens et iram dissimulans, accito milite venatum perrexit, discopulatis canibus et sociis per loca diversa dispersis, rex solus cum milite iuxta ripam fluminis Clyd, in fervore diei soporis ac quietis gratia iter direxit. fatigatus autem miles et nihil mali suspicatus extenso brachio dormire coepit. conspecto itaque in digito eius anulo rex turbatus, vix manus a gladio et ab effusione sanguinis eius continens, annulum de digito suaviter extraxit, in flumen proiecit et excitato milite ad suos rediit. cumque vultu minaci minas et improperia inferens, annulum a regina expeteret, et illa secrete militi in vanum mittens in medium proferre non posset, triduanis induciis a nobilibus vix impetra-

1) vixit c. a. 560 ap. Bolland. act. ss. jan. 13. tom. I. p. 815 sqq.

tis, carceri mancipatur. regina autem lacrimosis precibus rem gestam s. Kentigerno per nuntium exposuit et ab illo unico propitiatore suo salutem et auxilium postulavit. sanctus autem pontifix ante adventum nuntii totum agnoscens, nuntio cum hamo ad ripam fluminis Clyd fettinare praecepit et piscem primo extractum scilicet *ysicium*, qui et *salmo* dicitur, ad se reportare. quo et exenterato annulum in ventre piscis repertum reginae transmisit et illa regi cum exultatione obtulit. contristatus rex pro illatis reginae iniuriis et veniam flexis genibus petens, gravissimam ultionem se in delatores se illaturum curavit. cui regina, absit, inquit, domine mi, ut mei causa quidquam mali quisquam patiatur, sed tibi ex toto corde indulgeo, si omnem rancorem animi tui, sicut ego, accusatori meo remittas. cunctis ergo reginae clementiam admirantibus, vocato Kentegerno illa reatum confessa, vitam suam de reliquo emendare curavit.'

Der verfasser der vita s. Kentigerni schöpfte aus doppelter quelle, aus uralten nachrichten von einem coaeven des heiligen (wahrscheinlich dem h. Asaph) und aus dem volksmund, wie ich schon in meiner zeitschrift andeutete. aus letzterm ist die vorstehende erzählung, die dem heiligen eine so unwürdige rolle zntheilt, wie manche andere dem heil. Petrus. auch erzählt eine andere version bei Camerarius, die königin habe den ring zufällig verloren und sei dadurch bei dem könig in verdacht der untreue gekommen. in ihrer noth sei sie zum h. Kentigern geeilt und habe ihm weinend ihr unglück geklagt, worauf der heilige mit ihr zu dem fluss Gotta ging und einem fischer befahl, das netz auszuwerfen. als dasselbe wieder heraufgezogen wurde, war nur ein *salm* darin, den segnete der heilige, griff in seinen mund und zog den ring heraus, welchen er der dabei stehenden königin übergab; den fisch aber befahl nur wieder in's wasser zu werfen. das ist der echte reine ton der kirchlichen legende, jene andere zeigt die art, wie sich dieselbe sage in dem damals noch halb heidnischen volksgeist gestaltete. an unwahrscheinlichkeiten fehlt es nicht in ihr, doch sind sie gerade wohl nachklänge einer ältern sage, die sich an den berühmten bekehrer ansetzte. schon der eine zug, dass der fisch, welcher den ring zurückbringt, ein *salm* ist, deutet darauf hin, denn auch Loki lebte in salms- oder lachsgestalt in Fiânângursfort. dafür spricht weiter, dass in einer version der vielverbreiteten sage vom meerweizen, worin Kuhn (Nordd. sagen 505.) mit recht einen mythos erkennt, der fisch ein *schelfisch* ist. die frevelnde reiche frau wirft ihren ring ins meer, indem sie sagt: so wenig als ich diesen ring wieder bekommen kann, so wenig kann ich

je arm werden. andern tages schickt sie ihre magd auf den markt, einen schelfisch zu kaufen und als diese ihn zu hause aufschneidet, liegt der ring darin (Kuhn u. Schwarz l. c. 303.). der schelfisch aber tritt in der norddeutschen und niederländischen sage an die stelle des eddischen lachs oder salms. auch Caesarius kennt eine hierhin gehörige sage: 'Conradus praepositus s. Severini in Colonia etiam praepositus erat Xantensis. hic cum tempore quodam ad idem oppidum navigaret et manus extra navim in flumine lavaret, *annulus aureus* bonus valde ex eius digito labens occidit in Rhenum. anno vero sequenti cum ad iamdictum oppidum iterum iret navigio, circa eundem locum, in quo tantum perdiderat, piscatores obvios habuit, a quibus si aliquos haberent pisces captos, inquiri praecepit. responderunt illi: habemus *esetum* (al. esotem, esoxem) unum, qui praeposito Xantensi debetur, quem vendere non audemus. quibus cum dicerent: ecce praepositus praesens est, piscem ei obtulerunt. quem cum cocus exenterasset, *annulus praefatus in eius visceribus est repertus.* quem cum celare non posset nec vellet, praeposito eum ostendit, quem ille mox agnovit et non absque magno miraculo recepit [1]), dieser esotes scheint der ysicius der vita s. Kentigerni zu sein, der issicius des Beda (hist. Angl. l. I. c. 1.) der *esox* des Servius Sulpicius (vit. s. Mart. diai, III, num. 13.). und des Plinius (l. IX. c. 15. cf. Bolland. I, 299.), der bald als *salm*, bald aber auch als *hecht* erklärt wird. beide finden sich im Rhein häufig, ersterer ist in der Mosel seltener, weshalb wir in der auch hier einschlagenden sage vom ring des h. Arnulph in dem ringbringenden fisch wohl einen hecht zu sehen haben. dieser soll einst mit belastetem gewissen auf der Moselbrücke zu Trier gestanden und einen ring mit den worten in die Mosel geworfen haben, wenn er ihn wieder erhalte, dann glaube er auch, dass Gott ihm seine sünde vergeben werdé. einige zeit nachher brachte ein fischer ihm einen fisch, in welchem der koch den ring fand [2]). An der Mosel kommt derselbe ring abermals in der Genovefensage vor. als die pfalzgräfin von Golo's knechten nachts über die brücke geführt wurde, warf sie ihren ring ins wasser, der bei ihrer wiedervereinigung mit ihrem manne sich in dem fischbauch findet [3]). Auf brittischem boden findet sich der zug auch im leben des h. Egwin. 'pedes suos vinculis ferreis adstrinxit, quae clave

1) Dialogorum diol. X. c. 61 p. m. 343.
2) Nicol. Hocker Moselsagen 121. Mencks Moselleg. und Bechsteins deutsch. sagenbuch 81.
3) Beck lebensbilder aus den Rheinlanden 460. Hocker Moselsagen 154. 353.

poterant ligari et reserari ipsamque clavem in fluvium Abdona vocatum, anglice Aven, proiecit et versus Romam ire coepit.' eine andere vita (von Ranulphus Castrensis) desselben heiligen fügt hinzu: 'palamque dixit, tunc de peccatis se fore securum quando pedes sui aut divina virtute aut illis clavibus forent reserati. sic quoque vinculatus Romam profectus est . . . dum (auf der rückkehr) in mari britannico navigaret, *piscis* pergrandis *in puppim* praesulis *saliit*, in cuius iecore clavis reperta est, quae compedes illius reseravit [1]).

Schliesslich noch eine deutsche sage. eine reiche gräfin, die auf der Wettenburg wohnte, wollte um die bettler von diesem schloss abzuhalten, den Main, der drei seiten der burg umfloss, auch um die vierte seite herum leiten. als ihre dienstleute sie anflehten, das aufzugeben, zog sie ihren ring vom finger und rief: 'so wahr ich diesen ring nie wiedersehen werde, so wahr wird der graben vollendet', und warf ihn in den strom. aber am zweiten tage fand sich der ring in einem karpfen wieder (Herrlein Spessarts. 138.).

Es fragt sich vor allem, wer träger des ringes war: in den sagen ist es bald ein mann, bald ein weib und beides dürfte seine gründe für sich haben. wo ein mann in der sage erscheint, da ist es ein heiliger, ein bischof oder priester, was auf ältere heiligkeit hinweist. dagegen finden wir ein weib in der ältesten fassung der sage und gleichfalls in ihren vorzüglichsten deutschen vertretern. Oðinn hat den ring Draupnir, Wieland schmiedet ringe, aber auch die frauen tragen ihn als schmuck. eine lösung der frage ist hier nicht zu suchen, darum müssen wir uns mit der betrachtung einzelner züge der sagen zufrieden geben.

Die Kentigernilegende nennt den ringtragenden fisch einen *salm* und eine variante erzählt: 'cuius *ori* manus inseruit annulumque eduxit, *piscem vero in aquam denuo abiecit*.' diesem widersprechen die andern fassungen der sage sämmtlich, die den ring in dem ausgeweideten fisch wiederfinden lassen. aber der zug hat einestheils ein hohes alter und andererseits das wunderbare für sich, welches in seiner jetzigen gestalt noch durchleuchtet, einst aber in höherm maas in ihm lag. da der fisch den ring im munde trägt, erscheint er nämlich als dessen *freiwilliger bringer*, denn jahrelang kann er ihn nicht im munde gehabt haben. damit fällt also der fischzug weg und an dessen stelle muss das 'piscis in puppim *saliit*' der Egwinilegende treten: der fisch wird gerufen, kommt und bietet den ring mit dem munde dar, oder er springt in das schiff, gibt den

1) Bollandi act. sanctor. 1, 708.

ring her und wird wieder ins wasser entlassen. in dieser gestalt haben wir den zug noch in dem ungarischen märchen von Pengö. als dieser die bräute des weisen, des wolfs-, adler- und rabenkönigs zu des weisen stuhl führt will dieser sich erheben, aber er vermag es nicht und ruft: 'weh, wo ist mein ring!' seine braut klagt: 'als mich die hexe von hier weggelockt, entriss sie mir den ring.' er sinnt eine weile nach, dann sagt er: 'auf der erde ist er nicht, sonst müsste ich es wissen, er ist also in der luft oder im wasser.' die beiden vogelkönige betheuern, in der luft sei er nicht. da sagt das goldfischchen (also der fischkönig): 'vielleicht ist der ring im wasser.' es beruft alle fische zusammen, aber keiner weiss von dem ring. endlich kommt die übliche frage: 'sind denn alle beisammen?' '*der hinkende hecht* geht noch ab' ist die antwort.' der kommt endlich auch und auf die frage wo er geblieben sei, sagt er: 'in einem wirthshaus war ich und habe einen ring versoffen, den ich jüngst gefunden habe.' auf des goldfisches befehl geht er hin und bringt den ring [1]), natürlich im munde.

Die verwandtschaft dieses märchentheils mit der Kentigernilegende ist nicht zu verkennen. der weise gleich dem könig besitzt den ring und gibt ihn seiner braut. wie die königin ihn verliert, so wird er der braut entrissen und von einem fisch zurückgebracht, nur tritt der heilige an die stelle des fischkönigs. selbst der fisch ist derselbe, da esox salm und hecht bedeutet. das weist auf eine alte vielen völkern gemeinsame sage hin, die weiter zu verfolgen wäre. einzelnes erinnert wohl an die eddische erzählung von dem zwerg Andvari, der auch in hechtsgestalt im wasser wohnte und einen goldvermehrenden ring besass, welchen ihm Loki nebst all seinem golde nahm, um sich und die beiden andern asen,Ođinn und Hoenir zu lösen (Simrock 302.), aber der zusammenhang, in welchem der fisch und der ring hier vorkommen, ist ein ganz anderer.

KRÖTE.

Die *kröte* muss in unserer vorzeit eine bedeutende rolle gespielt haben. sie gilt allgemein als ein teuflisches thier und man meidet sie. als der dom in Bamberg gebaut wurde, schickte der teufel zwei kröten, den bau zu unterwühlen (Schöppner I, 202.), und auch in Ebrach warfen zwei riesige kröten in der nacht zusammen, was am tage gebaut worden war (Baader 399.). die alte naturkunde zählt sie zu den

1) Mailath u. s II, 143.

kriechenden thieren, vermes nennen sie mittelalterliche ascetiker, und im märchen ist sie die pförtnerin am schloss der königin ihres reiches (DMS. 2.). sie zu beleidigen ist gefährlich, denn sie sucht sich zu rächen und ruht nicht, bis ihr gegner von ihrem gift geschwollen hinsinkt. Caesarius erzählt darüber folgendes: 'in villa Carpania dioecesis Coloniensis homo quidam fuerat religiosus sed coecus, Theodoricus nomine cognomento Cancer. hic tempore quodam iuventutis suae dum in agro tribulos aridos levasset, bufonem sub eis magnum offendit. qui cum se contra eum in pedes suos posteriores quasi in pugnam erexisset, ille iratus arrepto ligno vermem occidit. mirabile dictu, cum Theodoricus nihil minus suspicaretur, vidit bufonem extinctum sua insequi vestigia; quem cum denuo transfodisset et multotiens concremando incinerasset, non tamen profecit. non fuit locus adeomundus, adeo remotus, qui ei ad dormiendum esset tutus. noctibus per clypeum timore illius ad trabem suspendebatur. cum tempore quodam equitaret cum quodam venatore socio suo eique tanta mirabilia conquerendo recitaret, ecce vermem eundem ille vidit caudae equi eius inhaerentem celeriusque ad eum scandentem; qui mox exclamavit: 'cave, cave, en *diabolus* equum tuum ascendit!' mox ille desiliens occidit illum. alio itidem tempore, sedente eo cum sociis suis, conspicatur saepedictum vermem in poste proximi parietis. 'ecce, inquit, ubi *diabolus* ille! nunquam ab eo liberabor, nisi se vindicaverit.' moxque nudata coxa sinebat vermem accedere. quem cum momordisset, mordentem manu iactavit ipsumque morsum celerius rasorio ad hoc praeparato abscindens longius proiecit. mox mirum in modum ipsa praescisura ob infectionem veneni ad instar pugni intumuit et crepuit; sicque liberatus est a verme ille immundissimo [1]). Das unauslöschliche leben der kröte beweist schon ihren höheren rang, der hier übrigens kaum etwas gemein hat mit den beziehungen, in denen wir sie früher trafen, höchstens verwandtschaft zeigt mit der rache des bergmännchens, dessen frau als kröte geneckt worden war.

Nach Stöber 244 sollen unfruchtbare und hysterische frauen dem h. Vitus eiserne kröten geopfert haben.

1) Dialogor. l. X. c. 67 p. m. 347.

REGISTER.